

STUDIEN ZU FUNDMÜNZEN DER ANTIKE (SFMA)

BAND 20

IRON AGE COINAGE AND
RITUAL PRACTICES

Edited by
COLIN HASELGROVE AND DAVID WIGG-WOLF

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

2005

Am Ende des Regenbogens... Ein Interpretationsversuch von Hortfunden mit keltischen Goldmünzen

Michael Nick

Einleitung

In der Archäologie wird der Begriff Münze mit ‚Geldwirtschaft‘ sehr oft gleichgesetzt. Als Grund hierfür lässt sich unser moderner und auf marktwirtschaftlichem Denken basierender Begriff von Geld anführen. Der vorliegende Artikel hat deshalb zum Ziel, anhand einiger aussagekräftiger Beispiele das Bild von der keltischen Münzprägung in der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft etwas zu differenzieren. Dies ist vor allem im Hinblick auf die Erforschung von Handel anhand des archäologischen Materials von besonderer Wichtigkeit.

Der Begriff ‚Geldwirtschaft‘ impliziert eine Funktion der Münzen als Wertmesser und Zahlungsmittel innerhalb eines wirtschaftlichen Systems, das von Märkten geprägt ist. In der keltischen Numismatik gibt es jedoch Erscheinungen, die sich aufgrund ihres Befundes nicht ohne weiteres in dieses Bild fügen. Besonders die Existenz und die Zusammensetzung großer keltischer Goldhorte geben Anlass dazu, differenziertere Vorstellungen von der Funktion der Goldmünzen zu entwickeln.

In der Mittel- und Spätlatènezeit sind im Süden Deutschlands, insbesondere in Bayern, zahlreiche Horte mit Goldmünzen, zumal mit sogenannten süddeutschen Regenbogenschüsselchen, anzutreffen. Aber auch andere Teile Deutschlands sowie Europas lieferten derartige Depots (Abb. 1; Anhang). Das Augenmerk soll hier indes in erster Linie auf den süddeutschen und den an dieses Gebiet angrenzenden Funden liegen. Leider sind viele Altfunde nur noch in Ausschnitten überliefert, so dass sie eines Großteils ihres Aussagewertes beraubt sind. Durch glückliche Umstände kam jedoch in den letzten Jahren eine Reihe von Golddepots ans Tageslicht, die neue Ansätze zur Auswertung bieten. Es handelt sich hier um die Funde von Großbissendorf (384 Goldmünzen; Anhang Nr. 21), Sontheim (356 Goldmünzen; Anhang Nr. 35), Wallersdorf (366 Goldmünzen; Anhang Nr. 38), Niederzier (46 Goldmünzen und 3 goldene Halsringe; Anhang Nr. 28), Raitenbucher Forst (433 Goldmünzen in Kelheimer Kanne; Anhang Nr. 31a) sowie Manching (483 Goldmünzen und ein Goldklumpen; Anhang Nr. 24a). Letzterer wurde erst 1999 bei planmäßigen Grabungen in der keltischen Großsiedlung aufgefunden.

Die europäischen Horte variieren in Größe und Zusammensetzung. Neben nur wenige Münzen umfassenden Depots existieren solche mit über tausend Stücken. Die meisten bewegen sich indes im Bereich von einigen Dutzend bis einigen hundert Münzen. Zuweilen enthalten sie daneben goldenen Schmuck, wie Hals- und Armringe. Die Mehrheit der süddeutschen Depots setzt sich ausschließlich aus

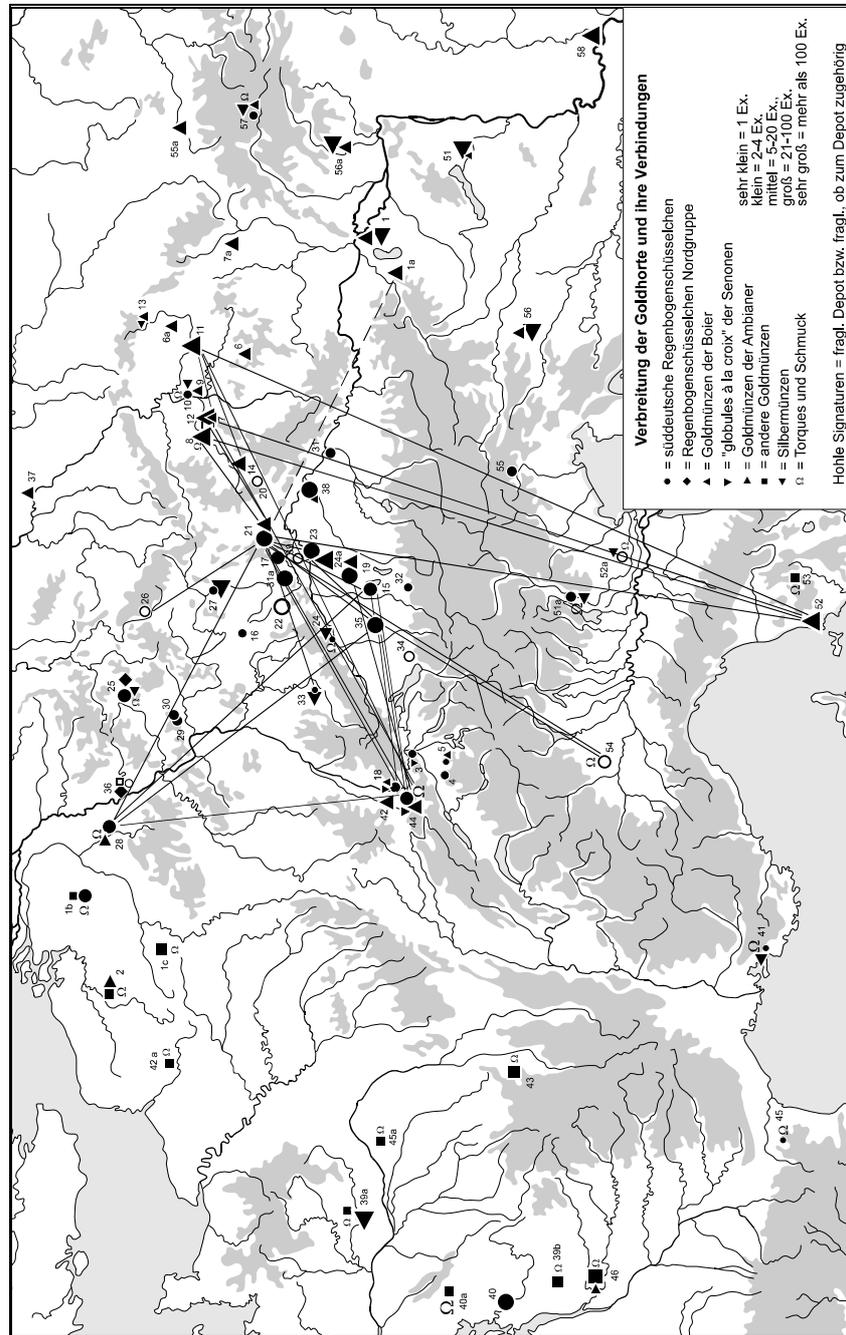


Abb. 1: Verbreitung der Goldhorte und ihre Verbindungen. Die Nummerierung bezieht sich auf den Anhang.

nur einer Metallsorte zusammen. Mischfunde, die Silber und Gold umfassen, sind selten. Bei diesen Funden kann ohnehin keine Rede mehr von Goldhorten sein, da hier immer das Silber dominiert.¹

Um die Erforschung und Interpretation dieser Depots haben sich besonders A. Furger-Gunti, und in den letzten Jahren B. Ziegau verdient gemacht.² Furger-Gunti stellte im Hinblick auf den Fund von Saint-Louis die Möglichkeit einer kultischen Deponierung in den Vordergrund. Ziegau hingegen unterschied bei der Bearbeitung des Großbissendorfer Fundes zwischen möglichen Arten des Zustandekommens und der Motive für die Verbergung. Er dachte dabei an Sparhorte, Soldzahlungen, Niederschlag von Handel und Bestechungsgelder sowie hinsichtlich der Niederlegung an kriegerische Ereignisse und Opfer.³ Diese Unterscheidung ist m.E. ganz entscheidend für die Interpretation, denn Hortung und Deponierung sind zwei unterschiedliche Vorgänge und können verschieden motiviert sein.

Die Struktur der Goldhorte Süddeutschlands

Chronologie (Tabelle 1)

Das Verhältnis der Goldmünzen zum Begriff ‚Geldwirtschaft‘ kann nicht ohne eine chronologische Analyse beantwortet werden. Es stellt sich nämlich die Frage, ab wann der wirtschaftliche Gebrauch keltischer Münzen im Rahmen eines Zahlungsverkehrs zu fassen ist, und wie die Goldmünzen zeitlich dazu stehen. An dieser Stelle kann jedoch nur ein kurzer Überblick über den Stand der Datierung der Regenbogenschüsselchen und der sie beinhaltenden Horte erfolgen. Für weitere Details sei auf die Arbeiten von Ziegau und des Verfassers verwiesen.⁴

Absolutchronologische Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung der Regenbogenschüsselchen sind nicht sehr zahlreich. Im sogenannten Börsenfund von Manching (Anhang Nr. 24b) war ein glatter Regenbogenschüsselchen-Viertelstater des Typs V A mit einem boischen sowie vier süddeutschen 1/24-Statere vergesellschaftet.⁵ Die beiden Gräber von Biel und Giengen, die je einen

1 Beispielsweise die süddeutschen Funde von Langenau, Neuses und Schönaich. Siehe hierzu Anhang Nr. 24, 27 u. 33.

2 A. Furger-Gunti, Der «Goldfund von Saint-Louis» bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 39, 1982, 1-47; B. Ziegau, *Der Münzfund von Sontheim. Ein Schatz keltischer Goldmünzen aus dem Unterallgäu*. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 24 (München 1993); ders., *Der Münzfund von Großbissendorf. Eine numismatisch-historische Untersuchung zu den spätkeltischen Goldprägungen in Südbayern*. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 27 (München 1995).

3 Ziegau 1995 (Anm. 2) 127ff.

4 Ziegau 1995 (Anm. 2) 117ff.; M. Nick, *Gabe, Opfer, Zahlungsmittel – Zu den Strukturen keltischen Münzgebrauchs in Mitteleuropa* 1. (Unpubl. Diss., Freiburg i. Brsg. 2001) 83ff.

5 Zu diesem Fund siehe H.-J. Kellner, *Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern* (Stuttgart 1990) Nr. 56-61. Die exakte Bestimmung des im Fund vorhandenen boischen 1/24-Staters wurde von B. Ziegau (in: G. Lehrberger/J. Fridrich/R. Gebhard/J. Hradek [Hrsg.], *Das prähistorische Gold in Bayern, Böhmen und Mähren: Herkunft – Technologie – Funde*. Pam. Arch. Suppl. 7 [Prag 1997] 216) vorgenommen.

süddeutschen 1/24-Stater beinhalteten, legen eine Prägung dieser Stücke in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v.Chr. nahe.⁶ Der Viertelstater des Börsenfundes weist einen sehr hohen Goldgehalt (83%) und ein hohes Gewicht auf (1,994g)⁷, und kann somit an den Anfang der Prägung glatter Regenbogenschüsselchen gestellt werden. Durch die Vergesellschaftung mit den 1/24-Statern wird ein Prägebeginn der glatten Regenbogenschüsselchen möglicherweise noch in La Tène C1a, spätestens jedoch in der Stufe La Tène C1b (nach Gebhard⁸ ca. 220/10-180/70 v.Chr.) anzunehmen sein.⁹

Aus Nierstein stammt das einzige Grab, das ein Regenbogenschüsselchen (es handelt sich um den späteren Typ II Ca mit Vogelkopf) geliefert hat. Neben der genannten Münze sowie keramischen und anderen Beigaben beinhaltete das Grab eine Bronzefibel vom Mittellatène-Schema, Fragmente von vier Nauheimer Fibeln sowie das Stück eines Armrings und eine Ringperle aus kobaltblauem Glas, beide mit D-förmigem Querschnitt.¹⁰ H. Polenz hält auf dieser Basis eine Datierung in eine frühe Phase von La Tène D1, also in das letzte Viertel des zweiten Jahrhunderts v.Chr., für wahrscheinlich.¹¹

Der Depotfund von Langenau bei Ulm (Anhang Nr. 24) enthielt neben zwei Fibelpaaren aus dem mitteldeutschen Raum acht Büschelquinare vornehmlich der Schweizer Serien, einen schweizerischen Quinar mit der Legende NINNO/MAVC sowie ein goldenes Regenbogenschüsselchen des spätesten Typs II D mit Vogelkopf und ‚Strichzeichen‘, die zwischen den Kugeln auf der Rückseite angebracht sind. Hinweise auf den Niederlegungszeitraum des Depots geben die Quinare, die chronologisch dem Basler Münsterhügel-Horizont (kurz vor der Jahrhundertmitte bis ca. 40/20 v.Chr.¹²) angehören.¹³ Die Fibeln konnten von Polenz aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit Fibeln vom Typ Kostrzewski Var. K in mitteldeutschen Gräbern¹⁴ nur allgemein in Hachmanns ‚Frühe Mittelphase‘, die

6 H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 vor Christi Geburt. *Bayer. Vorgeschbl.* 47, 1982, 27-222 bes. 129ff. – Zur Datierung der süddeutschen 1/24-Statere siehe auch U. Steffgen/B. Ziegau, Untersuchungen zum Beginn der keltischen Goldprägung in Süddeutschland. *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 44, 1994, 9-34.

7 Kellner (Anm. 5) 243 Tab. 9 Nr. 56.

8 R. Gebhard, *Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching*. Ausgr. in Manching 14 (Stuttgart 1991).

9 Nick (Anm. 4) 87ff. Für eine ähnliche Datierung spricht sich auch Ziegau 1995 (Anm. 2) 126 Tab. 28 aus.

10 Polenz (Anm. 6) 78ff.

11 Ebd. 114.

12 Zur Datierung der beiden Basler Siedlungen siehe Y. Hecht/G. Helmig/N. Spichtig/A. Burkhardt/E. Deschler-Erb/P. Jud/M. Poux/K. Richner/H. Rissanen/S. Rodel, Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epoche in Basel. *Jahrb. SGUF* 82, 1999, 163-182.

13 Zur Datierung der Büschelquinare siehe M. Nick, Rechtsrheinische Einflüsse auf die Keltenprägungen im Gebiet der heutigen Schweiz am Beispiel der sogenannten "Büschelquinare". In: H. R. Derschka/I. Liggi/G. Perret (Hrsg.), *Regionaler und überregionaler Geldumlauf. Sitzungsbericht des dritten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Bern, 3.-4. März 2000). Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 4* (Lausanne 2002) 167-200 Taf. 4-5 bes. 173ff.

14 Es sind dies die Gräber 11 und 14 von Brücken/SA. Siehe dazu Th.-E. Haevernick, Spätlatènezeitliche Gräber aus Brücken an der Helme. In: E. Sprockhoff (Hrsg.), *Marburger Studien* (Darmstadt 1938) 77-82 bes. 77ff. und R. Müller, *Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an der unteren Saale und Mittelbe* (Berlin 1985) Taf. 63, 15-19. 22-23; 64, 1-5.

ungefähr mit der Stufe La Tène D1 gleichzusetzen ist, datiert werden.¹⁵ Einen absolutchronologischen Anhaltspunkt liefert indes der Ninno-Quinar. Durch das römische Vorbild¹⁶ ist für seine Entstehung ein *terminus post quem* von 78 v.Chr. gegeben. Eine Vergrabung des Fundes um die Jahrhundertmitte scheint deshalb sehr wahrscheinlich.¹⁷ Aus dem Befund von Langenau ist somit eine Anwesenheit von Regenbogenschüsselchen des Typs II D im zweiten Viertel des letzten Jahrhunderts v.Chr. zu folgern.

Einen gleichermaßen späten Zeitansatz impliziert der Fund einer Goldmünze des Typs II D in einem Grubenhaus zusammen mit einer Fibel mit geknicktem und leicht geschweiftem Bügel aus Dornach.¹⁸ Diese Fibel stellt eine typologische Übergangsvariante zwischen der geknickten Fibel Kostrzewski Var. K und der frühen geschweiften Fibel Almgren 18 dar.¹⁹ Natürlich handelt es sich hier keinesfalls um ein geschlossenes Fundensemble, auf dessen Basis argumentiert werden könnte, gleichwohl stellt der Befund, der laut Ausgräber nur zwei unterschiedliche

15 Polenz (Anm. 6) 155f. Müller (Anm. 14) 39 Abb. 13; 80f. datiert diesen Fibeltyp ebenfalls in La Tène D1. – Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. *Ber. RGK* 75, 1994, 147-282 bes. 234 rechnet Kostrzewski Var. K seiner Fibelgruppe 1 zu, die er ca. ‚eine Generation‘ vor der Mitte des ersten Jahrhunderts v.Chr. ansetzen möchte. S. Rieckhoff, *Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern*. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995) 315 Abb. 52 setzt den Typ in ihre Stufe La Tène D1b (nach Rieckhoff 120-85 v.Chr.) und Gebhard (Anm. 8) 94 datiert seine Gruppen 30-31 (S. 26) mit geknicktem Bügel ‚in die jüngere Spätlatènezeit [...] (etwa 70/60 v.Chr. bis 40/30 v.Chr.)‘. M. Maute rechnet den Typ La Tène D1 zu, geht aber von einer Laufzeit bis in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts v.Chr. aus; M. Maute, Das Fibelspektrum aus dem spätlatènezeitlichen Oppidum Altenburg, Kr. Waldshut. *Arch. Korrb.* 21, 1991, 393-397 bes. 393.

16 RRC 385/2.

17 Polenz (Anm. 6) 156 sprach sich aufgrund des ‚höheren Alters‘ der Fibeln gegen diesen schon von H. Reim, Ein Versteckfund von Münzen und Fibeln aus der Spätlatènezeit bei Langenau, Alb-Donau-Kreis. *Arch. Ausgr.* 1979, 50-53 bes. 53 favorisierten Ansatz aus. Doch sein Vorschlag, das Depot in das ‚dritte Jahrzehnt‘ des letzten Jahrhunderts v.Chr. zu datieren, kann nicht überzeugen, denn selbst bei einer Niederlegung im Jahre 70 v.Chr., also dem letzten Jahr der vorgeschlagenen Zeitspanne, bleiben lediglich acht Jahre zwischen Prägung des römischen Denars RRC 385/2, seiner Ausbreitung in die heutige Schweiz, der dortigen Nachahmung (Ninno) und wiederum deren Ausbreitung. Außerdem ist das von Polenz geforderte ‚höhere Alter‘ der Fibeln nicht zwingend. Die Korrelationstabelle von Müller (Anm. 14) 39 Abb. 13 legt eher einen Ansatz jener, wie auch der Fibeln des Typs Kostrzewski Var. K, im jüngeren La Tène D1 nahe. – Verwirrend ist in diesem Zusammenhang die Aussage von Ziegau 1995 (Anm. 2) 120 mit Anm. 266, dass die Fibeln von Langenau sogar ein Hinweis auf eine Datierung in die zweite Jahrhunderthälfte sein könnten. Er bezieht sich dabei auf die beiden Gräber 11 und 14 von Brücken/SA (siehe Anm. 14), wo je zwei dieser Fibeln mit je einer Fibel des Typs Kostrzewski Var. K sowie je einem Stabgürtelhaken vergesellschaftet waren. Doch stellen sowohl Fibeln der Var. K wie auch die Stabgürtelhaken Leitformen der Stufe La Tène D1 dar (Müller [Anm. 14] 39 Abb. 13; 80f.; 90).

18 W.E. Irlinger/St. Winghart, Eine Statuette der Athene aus dem südbayerischen Alpenvorland sowie Siedlungs- und Grabfunde der mittleren bis späten Latènezeit von Dornach, Gemeinde Aschheim, Landkreis München. *Germania* 77, 1999, 71-162 bes. 147ff.; 160f.

19 Das Exemplar aus Dornach zeigt schon Elemente der frühen geschweiften Fibel (Almgren 18), die nach Völling (Anm. 15) 188 im ‚Endabschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, gelegentlich auch noch in der ältesten römischen Kaiserzeit‘ anzutreffen ist. Rieckhoff (Anm. 15) 315 Abb. 52 sieht in ihr die Leitform ihrer Stufe La Tène D2a (nach Rieckhoff 85-50 v.Chr.) und laut Gebhard (Anm. 8) 94 ist der Typ wiederum seinen Gruppen 30-31 (S. 26) mit geknicktem Bügel zuzurechnen (siehe Anm. 15).

Einfüllschichten aufweist,²⁰ ein weiteres Indiz für die Spätdatierung des Regenbogenschüsselchens dar. Weitere Andeutungen für die gleichzeitige Existenz früher geschweifter Fibeln und der Vogelkopf-Statere Typ II D geben die Spätlatènesiedlungen Stöffling und Karlstein, wo beide Fundgattungen – allerdings nicht in geschlossenen Funden vergesellschaftet – vorhanden sind.²¹ Für eine Prägung ‚ab der Mitte bis an das Ende der Stufe La Tène D1‘ spricht sich angesichts der niedrigen Gewichte dieser Goldmünzen auch Ziegäus aus.²² Diese liegen bei ca. 7,3g bis 7,1g.²³ Vom Titelberg, wo ansonsten keine älteren Regenbogenschüsselchen vorkommen, stammt ein sicheres Exemplar des Typs II D aus Silber mit einem Gewicht von nur noch 5,59g.²⁴ Angesichts des Umstandes, dass die Blütezeit der Siedlung in die mittelrheinische Stufe La Tène D2 (nach Miron²⁵ ab ca. 80/70 v.Chr.)²⁶ fällt, könnte das Stück bei aller Vorsicht – denn vom Titelberg sind durchaus frühere Münzen bekannt – in diesen Zeitabschnitt zu setzen sein.

Die Siedlungsfunde stellen einzeln betrachtet nur sehr grobe Anhaltspunkte für die Datierung der Regenbogenschüsselchen des Typs II D dar. In ihrer Gesamtheit stützen sie jedoch die aufgrund des Fundes von Langenau geäußerte Feststellung der Anwesenheit des Typs im zweiten Viertel des letzten Jahrhunderts v.Chr. Eindeutige Hinweise auf einen früheren Ansatz fehlen bisher völlig. Selbst das Exemplar aus Manching stellt hierzu keinen Widerspruch dar.²⁷ Ein Umlauf bzw. eine Prägung von II D mit niedrigerem Gewicht und in schlechterer Legierung während der zweiten Jahrhunderthälfte deutet sich zwar an, ist derzeit aber nicht zu beweisen.²⁸

Weitere Datierungsansätze für die süddeutschen Regenbogenschüsselchen lassen überdies zwei bayerische Neufunde erwarten, die bisher weitgehend unpubliziert sind. Der Fund eines Münzstempel-Depots aus Niederalthem im Juli

20 Irlinger/Winghart (Anm. 18) 104.

21 Zu den Fibeln siehe Rieckhoff (Anm. 15) 59. Zu den Münzen aus Stöffling siehe Lehrberger u.a. (Anm. 5) 311 Nr. B301-302. B. Overbeck stellte auf dem Internationalen Num. Kongress in Berlin 1997 ein subärares Stück des Typs II D vom Karlstein vor (unpubl.).

22 Ziegäus 1995 (Anm. 2) 120; 126 Tab. 28.

23 A. Hartmann, Ergebnisse spektralanalytischer Untersuchungen an keltischen Goldmünzen aus Hessen und Süddeutschland. *Germania* 54, 1976, 102-134 bes. Tab. 2-2a. Ziegäus 1995 (Anm. 2) 113 Tab. 27 ordnet den Typ seiner niedrigsten und damit spätesten Gewichtsklasse 4 (7,3g bis 7,1g) zu. Ebd., 106 Tab. 24: für II D konnte Ziegäus aus 92 Stücken ein Durchschnittsgewicht von 7,232g ermitteln.

24 FMRL I 351A, 1634.

25 A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum – Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987*. Trierer Zeitschr. Beih. 13 (Trier 1991) 151-169 bes. 168.

26 J. Metzler, *Das treverische Oppidum auf dem Titelberg*. Dossiers d'Arch. du Musée National d'Histoire et d'Art 3 (Luxemburg 1995) 568.

27 Irlinger/Winghart (Anm. 18) 153 Nr. 22. – Selbst wenn man Rieckhoffs Chronologie zugrundelegt (Rieckhoff [Anm. 15] 186 Tab. 20), nach der die Besiedlung Manchings um 80 v.Chr. endete, ist immer noch mit einer – zwar stark verringerten – La Tène D2-zeitlichen Siedlungstätigkeit zu rechnen (dazu siehe Gebhard [Anm. 8] 100ff.).

28 Ziegäus 1995 (Anm. 2) 126 Tab. 28: dort ist eine eventuelle Prägung des Typs in La Tène D2 (ab 50/30 v.Chr.) mit Fragezeichen vermerkt.

2000,²⁹ in dem sich Matrizen für Regenbogenschüsselchen-Statere der Typen I A (Rolltier), II A und C (Vogelkopf) sowie für Viertelstatere des Typs IV A (Blattkranz) und für Büschelquinare z.T. zusammen auf einem Gesenk befanden, legt die mehr oder minder gleichzeitige Herstellung all dieser Typen nahe. Einen weiteren chronologischen Anhaltspunkt bietet der 1998 entdeckte Hort aus dem Raitenbacher Forst (Anhang Nr. 31a). In einer bronzenen Kelheimer Kanne, welche zu den archäologischen Leittypen der Spätlatènezeit zu rechnen ist, waren 433 Regenbogenschüsselchen-Statere mit Vogelkopf niedergelegt worden.

Alle weiteren Regenbogenschüsselchen-Typen können vorläufig nur über ihre Vergesellschaftung in den Depotfunden sowie über Gewichtsanalysen in dieses zugegebenermaßen grobe absolutchronologische Raster eingeordnet werden. Tabelle 1 zeigt die wichtigsten Depotfunde mit süddeutschen Regenbogenschüsselchen. Aufgrund der süddeutschen 1/24-Statere ist der Börsenfund von Manching in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts v.Chr. zu stellen. Es folgt der Fund von Wallersdorf mit den schweren glatten Goldmünzen (Durchschnittsgewicht $7,892 \pm 0,308\text{g}$,³⁰ siehe Tabelle 2) und seiner einheitlichen Zusammensetzung.³¹ Der Beginn dieser Prägung fällt in das vierte Viertel des dritten Jahrhunderts v.Chr., womit dieser Fund bei aller Vorsicht um 200 v.Chr. angesetzt werden kann.

Die beiden in ihrer Zusammensetzung sehr ähnlichen Depots von Großbissendorf und Sontheim beinhalten nur noch sehr geringe Mengen von Vollstatere des Typs V A, gleichwohl gehören sie immer noch Ziegaus' Gewichtgruppen 1 ($> 7,7\text{g}$) und 2 ($7,7\text{-}7,6\text{g}$) an.³² Die Hauptmenge der beiden Funde stellen sodann die Typen IV Aa mit Blattkranz und V D mit Kreuz dar, beide gehören mit durchschnittlichen Gewichten von $7,707 \pm 0,370\text{g}$ (104 Exemplare Typ IV Aa aus Großbissendorf), $7,717 \pm 0,515\text{g}$ (133 Exemplare Typ IV Aa aus Sontheim), $7,722 \pm 0,420\text{g}$ (115 Exemplare Typ V D aus Großbissendorf) und $7,763 \pm 0,450\text{g}$ (162 Exemplare Typ V D aus Sontheim) Gewichtgruppe 1 an. Ebenso die 33 Vertreter von VII B mit Volute aus Großbissendorf ($7,757\text{g} \pm 0,264\text{g}$).

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in beiden Funden die großen Gruppen der Münzen mit Vogelkopf und Rolltier mit keinem Stück vertreten sind. Dieser Befund muss in der Tat nicht zwingend chronologisch erklärt werden. Da aber nicht nur die Depots von Großbissendorf und Sontheim große Mengen des Typs IV Aa (Blattkranz) beinhalten, sondern auch jenes von Irsching, wo nun Prägungen mit Vogelkopf (II A, II Ca, II Cb, II E, III A, III B) und Rolltier (I A, I B) in beträchtlicher Zahl vorhanden sind, sind funktionale Unterschiede (z.B. dass verschiedene Typen für Weihedepots, Sparhorte usw. verwendet wurden) der drei Depots über ihre Zusammensetzung nicht zu erschließen. Gleichermaßen fallen regionale Eigenheiten für die Erklärung der unterschiedlichen Zusammensetzung

29 L. Wamser/R. Gebhard (Hrsg.), *Gold – Magie, Mythos, Macht. Gold der Alten und Neuen Welt*. Schriftenreihe der Arch. Staatsslg. 2 (Stuttgart 2001) 89 Abb. 68; 293 Nr. 190.

30 Ziegaus 1995 (Anm. 2) 106 Tab. 24. Dieser Wert entspricht Ziegaus' ältester Gewichtgruppe 1 ($> 7,7\text{g}$; ebd. 109 Tab. 25).

31 Zur Datierung des Fundes von Wallersdorf siehe auch Ziegaus 1995 (Anm. 2) 125.

32 Großbissendorf: Ziegaus 1995 (Anm. 2) Nr. 258-259 ($7,784\text{g}$; $7,789\text{g}$); Sontheim: Ziegaus 1993 (Anm. 2) Nr. 332-335 (ermitteltes Durchschnittsgewicht aus vier Exemplaren: $7,674\text{g}$).

aus, da der Fundort Irsching ungefähr auf halber Strecke zwischen den anderen beiden gleichartig strukturierten Funden gelegen ist.

Eine chronologische Erklärung wird weiterhin durch das niedrigere Durchschnittsgewicht der Typen V A und IV Aa (Gewichtsgruppe 3: 7,6-7,3g, siehe Tabelle 2) im Fund von Irsching unterstützt, der somit nach Sontheim und Großbissendorf anzusetzen ist. Eine Datierung der beiden letzteren um die Jahrhundertmitte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. (eher noch etwas früher) mit genügend großem Spielraum scheint daher wahrscheinlich.

Erst im Horizont des Depots von Irsching tauchen Regenbogenschüsselchen mit Vogelkopf und Rolltier sowie weitere Varianten mit Blattkranz (IV Ab, IV Ac, IV Ba, IV Bb) auf. Die Stücke gehören genau wie die im Fund vertretenen Typen V A (Kreuz) und IV Aa in Ziegaus Gewichtsgruppe 3 (7,6-7,3g) mit einem Durchschnittsgewicht um 7,5g. Wie schon erwähnt, kann dieser Befund am ehesten chronologisch erklärt werden, d.h. die Münzen mit Vogelkopf und Rolltier sowie einige Varianten mit Blattkranz müssen später als V A, V D und IV Aa datiert werden. Im Hinblick auf die chronologische Einordnung des Typs II Ca durch das Grab von Nierstein in das letzte Viertel des zweiten Jahrhunderts v.Chr. und den gewichtsmäßigen Abstand von ca. 0,2g im Durchschnitt zu den Funden von Sontheim und Großbissendorf verdichten sich die Hinweise für eine Datierung des Depots von Irsching in die Zeit um 100 v.Chr.³³

Die Depots aus dem Ammerseegebiet (Anhang Nr. 15) und Saint-Louis (Anhang Nr. 44) stehen aufgrund ihrer Zusammensetzung und ihrer Durchschnittsgewichte zwischen den Funden von Großbissendorf und Sontheim einerseits sowie Irsching andererseits. Daraus lässt sich bei aller Vorsicht eine Datierung dieser Funde in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. ableiten. Für Saint-Louis wird dieser Ansatz durch die dort vorhandenen Senonen-Statere des Typs ‚globules à la croix‘ bestätigt, die C. Haselgrove vor 120 v.Chr. datiert.³⁴

Die beiden Funde von Gagers (Anhang Nr. 19) und Mardorf (Anhang Nr. 25) mit Vertretern der Typen II D und IX A, welche die niedrigsten Durchschnittsgewichte im Bereich von 7,2g aufweisen und somit Ziegaus' Gewichtsgruppe 4

33 Kellner (Anm. 5) Nr. 1656-1657 führt zwei nicht sicher dem Fund von Irsching zuzurechnende Exemplare des späten Typs II D (2. Viertel 1. Jh. v.Chr.) auf. Allerdings betont er, dass Streber (F. Streber, *Über die sogenannten Regenbogenschüsselchen*. Abhandl. Philosoph.-Philolog. Classe Königl. Bayer. Akad. Wissenschaften 9 Abt. 3 [München 1863] 547-727 Taf. 1-2 bes. 558 Nr. 44-45) den Typ nicht als im Depot von Irsching vertreten erwähnt und glaubt deshalb, dass II D nicht im Fund vorhanden war. Die Stücke mit 7,32g und 7,2g gehören Ziegaus' Gewichtsgruppe 4 an, die im Depot von Irsching, der ein Durchschnittsgewicht um 7,5g aufweist, ansonsten nicht vertreten ist. Ziegaus 1995 (Anm. 2) 113 Tab. 27 betrachtet jedoch die Exemplare als zum Fund zugehörig. Wäre dem so, müßte die Niederlegung des Depots später datiert werden. Er würde dadurch aus einem älteren und einem jüngeren Teil bestehen. Zu bedenken wäre jedoch in der Tat, dass es methodisch unzulässig ist, solch weitreichende Schlußfolgerungen aufgrund dieser unsicheren Basis zu ziehen. Deshalb zieht es Verf. beim derzeitigen Stand vor, bei der oben vorgeschlagenen Datierung zu bleiben.

34 C. Haselgrove, The development of the Iron Age Coinage in Belgic Gaul. *Num. Chronicle* 159, 1999, 111-168 bes. 132 sowie ders., Archaeological dating of Iron Age coinage in northern France. In: B. Kluge/ B. Weisser (Hrsg.), *XII. Internationaler Numismatischer Kongress, Berlin 1997. Akten* (Berlin 2000) 409-417 bes. 411.

(7,3-7,1g) angehören, können als die spätesten Funde angesehen werden. Eine Datierung in das zweite Viertel des ersten Jahrhunderts v.Chr. ist wahrscheinlich.

Das Regenbogenschüsselchen-Spektrum der beiden Funde von Niederzier (Anhang Nr. 28) und Fischingen (Anhang Nr. 18) könnte sowohl zwischen Sontheim/Großbissendorf und Irsching einerseits, hinsichtlich längerer Laufzeiten der Typen V D sowie einiger Typen der Gruppen I (Rolltier), II (Vogelkopf) und IV (Blattkranz)³⁵ ebenso zwischen Irsching und Gaggers andererseits liegen. In beiden Depots sind jedoch außer den Regenbogenschüsselchen auch Statere aus Belgien anzutreffen, die dazu beitragen können, die Niederlegungszeiträume einzugrenzen. Die zwanzig Exemplare des Typs ‚biface‘ von Niederzier sind laut Haselgrove in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts v.Chr. zu datieren.³⁶ Dieser wird von Typ ‚uniface‘ abgelöst, von dem ein Exemplar in Fischingen vertreten ist. Haselgrove setzt diesen Typ an das Ende seiner Stufe 3 (120 bis 60 v.Chr.) der nordfranzösischen Münzprägung.³⁷ Für beide Depots ist deshalb eine Niederlegung nach 100 v.Chr. wahrscheinlich, wiewohl auch die Möglichkeit besteht, dass in den Funden je zwei unterschiedlich alte Kontingente zusammengeführt und gemeinsam vergraben wurden.

Es ist also festzuhalten, dass die großen Depots von Wallersdorf, Sontheim und Großbissendorf in die ersten beiden Drittel des zweiten Jahrhunderts v.Chr. zu setzen sind (Tabelle 3). Der Fernhandel hingegen und damit die Produktion von Kleingeld (Potin und Silber) ist erst mit dem zunehmenden Einfluss Massalias und Roms am Ende der Mittel- und zu Beginn der Spätlatènezeit zu fassen (letztes Drittel des zweiten Jahrhunderts v.Chr.).³⁸ Dies bedeutet, dass diese Golddepots schon lange vor dem Aufkommen des Kleingeldes existierten und deshalb nicht im Umfeld einer ausgeprägten Geldwirtschaft niedergelegt wurden.

Die Zusammensetzung der Depots und das Verhältnis der Horte zueinander

Zahlreiche Münzen in den Schätzen weisen keine Umlaufspuren auf.³⁹ Weiterhin ist eine große Zahl von Stempelidentitäten (Tabelle 4)⁴⁰ unter den Geprägten auszumachen, was darauf hindeutet, dass die Stücke nach ihrer Prägung nicht getrennt wurden, sondern gemeinsam in den Horten verblieben. Offenbar besaßen viele dieser Goldmünzen keinen Anteil an einem regulären Geldumlauf, ihre Funktion bestand vielmehr darin, als Hortmittel großer Mengen Goldes zu dienen.

Einige Depots beinhalteten neben den Münzen goldene Hals- und Armringe. Sowohl die archäologischen Befunde als auch die schriftliche Überlieferung verdeutlichen den religiösen ebenso wie den prestigeverleihenden Charakter dieser

35 Nick (Anm. 4) 92f.

36 Haselgrove 1999 (Anm. 34) 135; 139; 141 sowie ders. 2000 (Anm. 34) 412.

37 Haselgrove 1999 (Anm. 34) 138f. sowie ders. 2000 (Anm. 34) 412.

38 Siehe hierzu Nick (Anm. 4) 27ff.; 130 Tab. 16; 133f. Tab. 17.

39 Ziehaus 1993 (Anm. 2) 27; ders. 1995 (Anm. 2) 39f.; 128.

40 Ziehaus 1995 (Anm. 2) 83ff. mit einer detaillierten Stempelanalyse des Depots von Großbissendorf und dem Vergleich mit anderen Funden. Ebd. 111.

Tabelle 3: Chronologische Abfolge einiger wichtiger Goldhorte (Daten v. Chr.).

Horizonte	um 200	um 150	150-100	um 100	100-50	75-50
Glatt V A	Wallersdorf					
Kreuz V D Blattkranz IV Aa		Sontheim Großbissendorf				
Kreuz V D Blattkranz IV Aa Vogelkopf II			Ammersee St.-Louis			
Blattkranz IV Vogelkopf II-III Rolltier I				Irsching	Niederzier Fischingen	
Vogelkopf u. Strichzeichen II D Triquetra IX A						Gaggers Mardorf

Halsringe.⁴¹ Beispielsweise zeigt eine Szene des Gundestrup-Kessels den Gott Cernunnos mit zwei Torques, den ersten trägt er um den Hals, den zweiten hält er in der Hand.⁴² Auch die überlieferte Opferung goldener Halsringe an die Götter bestätigt den religiösen Aspekt (siehe unten S. 142). Dass die Torques nicht allein den Göttern vorbehalten waren, kommt in den Befunden vom Glauberg zum Ausdruck. Die dort gefundene anthropomorphe Stele kann aufgrund ihres markanten Halsschmuckes in Beziehung zu der verstorbenen Person in der Hauptbestattung des Grabhügels gesetzt werden.⁴³ Dies zeigt sehr anschaulich, dass es sich bei der Skulptur nicht um einen Gott, sondern um einen sterblichen Menschen handelt, der sich durch den Halsschmuck mit der Aura des Göttlichen umgab und seine hervorgehobene Stellung innerhalb der Gesellschaft unterstrich. Der Befund in seiner Eigenart ist exzeptionell, hinsichtlich der Häufigkeit goldener Halsreifen in Gräbern der Frühlatène- und Hallstattzeit stellt er indessen keine Ausnahme dar.

41 Zur Bedeutung des Torques siehe C. Brunetti, Statue et mandibules, un dépôt votif de l'âge du Fer à Yverdon-les-Bains? *Arch. Schweiz* 24/4, 2001, 24-33 bes. 26ff.

42 R. Hachmann, Gundestrup-Studien. Untersuchungen zu den spätkeltischen Grundlagen der frühgermanischen Kunst. *Ber. RGK* 71, 1990, 565-903 bes. 578 Abb. 4; 803ff. – Brunetti (Anm. 41) 30 sieht den Torques als Objekt der ‚Gabe‘. Beispielsweise interpretiert sie den Torques um den Hals von Cernunnos als Gabe der Menschen an den Gott, den Torques, den er in der Hand hält, wiederum als Gabe des Gottes an die Menschen.

43 O.-H. Frey/F.-R. Herrmann, Ein frühkeltischer Fürstengrabhügel am Glauberg im Wetteraukreis, Hessen. Bericht über die Forschungen 1994-1996. *Germania* 75, 1997, 459-550 bes. 479 Abb. 17; 498 Abb. 35.

Tabelle 4: Ortsfremde Kontingente innerhalb einiger ausgewählter Depots.

	<i>Großbissendorf</i>	<i>Manching</i>	<i>Gaggers</i>	<i>Saint-Louis</i>	<i>Niederzier</i>	<i>Fischingen</i>	<i>Aargau</i>
Zusammensetzung	342 einheimische RBSch, 42 ortsfremde Boier	483 ortsfremde boische Staters, 1 Goldklumpen	gen. Anzahl nicht mehr zu ermitteln (1300-1400 Goldm.), das Gros bestand aus einheim. RBSch, daneben boische Muschelstater	gen. Anzahl nicht mehr zu ermitteln, Fund bestand aber durchweg aus ortsfremden Münzen	46 ortsfremde Münzen	7 ortsfremde Münzen	5 ortsfremde Münzen
Boier, Muschelstater	36 Ex.: 8, 5, 7 und 3 Ex.; jeweils stgl.; stgl. Ex. in den Funden von Stradonice, Rohrbach, Saint-Louis	483	min. 10	25 (inkl. Basler Gruppe); z.T. stgl. m. Großbissendorf	1		
Boier, 1/3 Stater	6 Ex.: 3 Ex. stgl.; stgl. Ex. in den Funden von Campiglia Maritima, Stradonice, Podmokly			4			
Boier, 1/8 Stater				1			
RBSch				min. 33	26; 2 und 6 Ex. jeweils stgl.	5	4
'Globules à la croix' (Scheers 15)				min. 2			1
St. 'biface' (Scheers 9 cl. III var.)					20; 10 Ex. stgl.		
Ambianer St. 'uniface' (Scheers 24 cl. I)						1	

Abkürzungen: gen. = genau; einheim. = einheimisch; Ex. = Exemplar(e); Goldm. = Goldmünzen; m. = mit; RBSch = Regenbogenschüsselchen; St. = Stater; stgl. = stempelgleich

Auch die schriftliche Überlieferung zeichnet ein Bild, nach dem das Tragen goldener Torques bei gallischen Kriegern und ‚Vornehmen‘ eine gängige Sitte war. Polybios schreibt im Zusammenhang mit der Schlacht bei Telamon (225 v.Chr.), dass die Kelten der ersten Abteilung mit goldenen Hals- und Armbändern geschmückt waren;⁴⁴ und Livius beschreibt ausführlich wie der Römer T. Manlius im Jahre 361 v.Chr. nach gewonnenem Zweikampf einem keltischen Krieger den goldenen Torques abnahm und sich mit dem Ehrennamen ‚Torquatus‘ schmückte.⁴⁵ Über das Tragen goldenen Schmuckes bei den Kelten berichten Diodor und Strabo:

‚Sie gebrauchen es [das Gold, Anm. Verf.] zum Schmuck, nicht bloß die Weiber, sondern auch die Männer. Sie tragen Bänder um die Handwurzel und den Arm, auch dicke Halsketten von lauterem Gold und große Fingerringe, sogar goldene Harnische‘.⁴⁶

‚Zu ihrer Einfachheit und Herzhaftigkeit besitzen sie auch reichlich Unverstand, Prahlucht und Schmuckfreude. Sie tragen Gold an sich, Halsreifen um den Nacken, um Arme und Handgelenke Armbänder, und gefärbte sowie goldgestickte Kleidung; dies tragen die Vornehmen‘.⁴⁷

G. Dobesch sieht in diesen Schriftquellen die Belege dafür, dass der Torques ein Zeichen ‚hoher politischer und gesellschaftlicher Stellung‘ darstellte, sowie zur ‚Auszeichnung‘, ‚Hervorhebung‘ und ‚Kennzeichnung besonderer Stellung‘ verwendet wurde.⁴⁸ Die in den Depots vorkommenden Hals- und Armringe können m.E. deshalb nicht als Zahlungsmittel innerhalb einer Geldwirtschaft gesehen werden.

S. Lewullion scheint diesbezüglich etwas anderer Meinung. Der Autor sieht zwar ebenfalls einen funktionalen Zusammenhang zwischen Torques und Goldmünze, doch nähert er sich dem Problem von der Seite des Torques und geht *a priori* von einer Geldfunktion der frühen Goldmünzen zu wirtschaftlichen Zwecken aus. Er kommt deshalb zu dem Schluss, dass die Torques Barren waren, die zur Bezahlung dienten, und wendet sich deshalb gegen eine reziproke Wirtschaftsform.⁴⁹ Dieser Standpunkt scheint m.E. zu kurz gegriffen. Der Autor lässt hier den ganz klar aus der historischen und archäologischen Überlieferung hervortretenden Prestige- und Kultcharakter des Torques außer Acht. In seiner

44 Polyb. 2, 29, 7-9.

45 Liv. 7, 10, 11.

46 Diod. 5, 27. Nach der Übersetzung von J.F. Wurm, *Diodor's von Sicilien historische Bibliothek* (Stuttgart 1827-1840).

47 Strab. 4, 4, 5 C 197. Zitiert nach G. Dobesch, *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v.Chr.* (Wien/Köln/Weimar 1993) 151.

48 Dobesch (Anm. 47) 151f. – Zur Bedeutung des Torques siehe auch D. Timpe, *Das keltische Handwerk im Lichte der antiken Literatur*. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit I* (Göttingen 1981) 36-62 bes. 46.

49 S. Lewullion, *En attendant la monnaie. Torques d'or en Gaule*. In: B. Cauuet (Hrsg.), *L'Or dans l'Antiquité*. Aquitania Suppl. 9 (Toulouse 1999) 357-425. Zum Begriff ‚reziproke Wirtschaftsform‘ siehe unten S. 139.

Argumentation wertet er zwar die Bestechungsgelder während des gallischen Krieges als Bezahlung für bestimmte Leistungen,⁵⁰ vergisst dabei aber, dass es sich hierbei nicht um eine wirtschaftliche Leistung im Sinne von Handel, sondern um das Eingehen von Bündnissen handelt. Auch die politischen Gaben, die bevorzugt in Gold geleistet wurden und auf die weiter unten noch einzugehen sein wird, besaßen keinen ökonomischen Charakter. Es stellt sich weiterhin die Frage, warum die Torques in der Spätlatènezeit nicht verschwanden, obwohl sich mit der Münze ein scheinbar viel praktikableres wirtschaftliches Medium gefunden hatte, wie der Begriff ‚Paléo-Monnaie‘ des Autors impliziert.⁵¹ Im Umkehrschluss wäre m.E. für die frühesten Goldmünzen eher der Begriff ‚Epi-Torques‘ anzuwenden.

Die Golddepots weisen unterschiedliche Zusammensetzungen auf. Es existieren sowohl Horte, die ausschließlich einheimische Münzen (z.B. Sontheim) umfassen, als auch solche die einheimische und fremde Münzen in sich vereinigen (z.B. Großbissendorf), genauso wie Funde, die nur aus fremden Münzen bestehen (z.B. Niederzier, Saint-Louis, Manching). Bemerkenswerterweise sind die als fremd zu bezeichnenden Prägungen innerhalb der Depots immer sehr einheitlich strukturiert (Tabelle 4). Diese ortsfremden Kontingente umfassen zumeist nur wenige Typen aus der entsprechenden Region, welche oftmals sogar aus demselben Stempel stammen. Wären die Münzen einzeln oder durch Zirkulation in die Schätze gelangt, wären derartige Zusammensetzungen nicht zu erwarten.

Die Horte mit fremden Münzen lassen sich in drei Kategorien unterteilen. Die erste umfasst Depots, die sich aus einheimischen und fremden Münzen zusammensetzen, wie etwa Großbissendorf. Neben 342 einheimischen Regenbogenschüsselchen waren hier 42 ortsfremde Goldmünzen der Boier vertreten (36 Muschelstatere, sechs Drittelstatere), die untereinander zahlreiche Stempelidentitäten aufweisen, was zeigt, dass die fremden Goldmünzen der Boier in größeren Partien nach Großbissendorf gelangt waren, und nicht durch Zirkulation der Einzelmünzen.

Der zweiten Kategorie sind Funde zuzurechnen, die ausschließlich fremde Münzen aus unterschiedlichen Regionen beinhalten. Der Hort von Niederzier umfasste beispielsweise neben drei Goldblechringen 26 süddeutsche Regenbogenschüsselchen sowie 20 so genannte Ambianerstatere aus Belgien,⁵² die sich an diesem Ort alle außerhalb ihres Produktionsgebietes befinden. Jedes Kontingent weist in sich wiederum zahlreiche Stempelidentitäten auf. Die Münzen des Fundes von Saint-Louis kommen aus drei verschiedenen Richtungen: wenigstens 30 Goldmünzen der Boier (min. 25 Muschelstatere, min. vier Drittelstatere, min. ein 1/8-Statere) sowie mindestens 33 süddeutsche Regenbogenschüsselchen weisen nach Bayern und Böhmen; die beiden noch erhaltenen Senonenstatere kommen

50 Lewullion (Anm. 49) 371f.

51 Ebd. 375f.

52 Zur Verbreitung der Statere des Typs ‚biface‘ von Niederzier siehe S. Scheers, Les statères bifaces du type Lummen-Niederzier, un monnayage Eburon antérieur à la conquête Romaine. In: M. Lodewijckx (Hrsg.), *Archaeological and historical aspects of West-European societies Album amicorum André Van Doorselaer*. Acta Arch. Lovaniensia Monogr. 8 (Leuven 1996) 87-94 bes. 93 Fig. 6.

Tabelle 5: Stempelgleiche Münzen, die in verschiedenen Goldhorten vorkommen. Ausgehend vom Depot von Großbissendorf. Die Markierungen x in einer Zeile zeigen stempelgleiche Stücke an, die in allen bezeichneten Depots vorkommen.

Typ (wenn nicht anders angegeben, Bezug auf Ziegans 1995 [Anm. 2] 40ff. Tab. 1ff.)	Gr	So	Am	Ni	SL	Fi	Ir	Ve	Sch	Me	St	Po	CM	Ro	We	SK	W	Ga
V D (1/1) (Tab. 1)	X	X	X	X	X													
Sontheim 5 (Tab. 5)	X	X	X															
Sontheim 4 (Tab. 7)	X	X																
Sontheim 3 (Tab. 6)	X	X																
X (Tab. 8)	X	X																
IV Aa (Tab. 2)	X	X																
IV Aa (Tab. 3)	X	X				X												
IV Aa (Tab. 3)	X	X					X											
IV Aa (Tab. 3)	X	X						X										
IV Aa (Tab. 2)	X			X														
V D (¼) (Tab. 10)	X				X													
V D (¼) (Tab. 10)	X					X												
V D (¼) (Tab. 10)	X									X								
V D (¼) (Tab. 10)	X																	
Boier, Muschelstater (S. 81)	X				X?													
Boier, Muschelstater (Tab. 15)	X										X							
Boier, Muschelstater (S. 81)	X										X							
Boier, Muschelstater (Tab. 15)	X													X?				
Boier, Drittelstater (S. 82 Nr. 379-381)	X										X	X						
Boier, Drittelstater (S. 82 Nr. 377)	X										X		X					
Boier, Drittelstater (S. 82 Nr. 378)	X											X						
Süddeutschland, RBSch (S. 98)																		
Boier, Muschelstater (S. 100)							X								X			
Boier, Drittelstater (S. 99)																		
Boier, Muschelstater (Basler Gruppe) (Lehrberger u.a. [Anm. 5] 212)											X		X					
Boier, Muschelstater (Basler Gruppe) (Lehrberger u.a. [Anm. 5] 218)											X							X

(Gr = Großbissendorf, So = Sontheim, Am = Ammersee, Ni = Niederzier, SL = Saint-Louis, Fi = Fischingen, Ir = Irching, Ve = Yercellose, Sch = Schönaich, Me = Meiningen, St = Stradonice, Po = Podmokly, CM = Campiglia Maritima, Ro = Rohrbach, We = Westerhofen, SK = Stary Kolín, W = Westböhlen, Ga = Guggers)

indes aus Nordfrankreich.⁵³ Weiterhin waren in diesem Fund goldene Schmuckgegenstände, u.a. Teile von zwei Torques, vorhanden.

Die dritte Kategorie schließlich umfasst Horte, die ebenfalls ausschließlich aus fremden Münzen bestehen, jedoch aus nur einer Region. Das erst kürzlich entdeckte Depot von Manching enthielt neben einem 217g schweren Goldklumpen 483 ortsfremde boische Muschelstatere. Über eventuell vorhandene Stempelgleichheiten können derzeit noch keine Aussagen gemacht werden, da eine Untersuchung des Fundes noch aussteht. Der Schatzfund von Campiglia Marittima (Anhang Nr. 52) hingegen bestand aus wenigstens 100 Drittelstücken der älteren boischen Münzprägung, die wiederum zahlreiche Stempelidentitäten aufweisen.

Während die beträchtliche Anzahl stempelgleicher Prägungen innerhalb der fremden Kontingente darauf hinweist, dass die Münzen in größeren Partien in die Depots gelangt sein müssen, legen zahlreiche Stempelidentitäten, die zwischen den einzelnen Schatzfunden ausgemacht werden können, nahe, dass die Horte miteinander in Beziehung standen. Ausgehend vom Depot von Großbissendorf veranschaulichen Tabelle 5 und die Verbreitungskarte (Abb. 1) die Verbindungen der Horte anhand von Stempelgleichheiten über große Teile Europas. Leider sind viele Schätze, vor allem diejenigen, die im 18. und 19. Jahrhundert gefunden worden waren, nicht mehr vollständig zu rekonstruieren, entweder weil große Teile den Weg in den Schmelzofen fanden und/oder die Münzen in alle Himmelsrichtungen verkauft wurden.⁵⁴

Dennoch könnte eine eingehende Analyse der verwendeten Stempel sicherlich weitere Verbindungen aufzeigen. Die augenfällige Verknüpfung zahlreicher Depotfunde durch Stempelidentitäten zeigt jedenfalls, dass die Horte untereinander eine eigene Zirkulationssphäre von ganzen Münzkontingenten über weite Distanzen bildeten. Die Prägungen fanden also nur in einem sehr eng begrenzten Bereich Verwendung, der nicht mit dem alltäglichen Zahlungsverkehr eines Markthandels in Verbindung stand. Nahhandel sowie sukzessiver Fernhandel sind ohnehin für das Zustandekommen derartiger Verbreitungsbilder auszuschließen.⁵⁵ Für eine Deutung letzterer kommen nur die Möglichkeiten direkter Fernhandel, Tributzahlungen sowie ‚diplomatische Gaben‘, Heiratsmitgiften und Bestechungsgelder in Betracht.

53 Zur Verbreitung der Senonenstatere vom Typ ‚globule à la croix‘ siehe S. Scheers, *Traité de numismatique Celtique II: La Gaule Belgique* (Paris 1977) 311 Fig. 57.

54 Über das Schicksal der Funde von Podmokly und Stradonice siehe R. Paulsen, *Die Münzprägung der Boier* (Wien-Leipzig 1933) 62f.

55 Zu den Fernhandelsformen ‚Nahhandel‘, ‚sukzessiver Fernhandel‘ sowie ‚direkter Fernhandel‘ siehe B. Stjernquist, Methodische Überlegungen zum Nachweis von Handel aufgrund archäologischer Quellen. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I* (Göttingen 1985) 56-83 bes. 71f. Abb. 3.

Das Umfeld der Depots

Funde keltischer Münzen können in Depot- und Grabfunde sowie Einzelfunde aus Siedlungen und Einzelfunde ohne archäologischen Kontext unterschieden werden. Grabfunde sind sehr selten, weshalb diese Kategorie bei einer Betrachtung des Umfeldes der Golddepots außer Acht bleiben kann. Einzelfunde ohne Fundzusammenhang können immerhin zur Klärung der Frage beitragen, welche Münzen in einem Gebiet benutzt wurden. Die einzelnen, besonders in den spätlatènezeitlichen Siedlungen und Handelsplätzen, aufgefundenen Münzen werfen indes ein Schlaglicht auf den Gebrauch von Münzgeld als wirtschaftliches Medium.

Der überwiegende Teil der Münzen in den Siedlungen setzt sich in Baden, Ostfrankreich und der Schweiz aus gegossenen Buntmetallmünzen (Potinmünzen) zusammen (Tabelle 6). An zweiter Stelle folgt das Silber, Gold ist kaum vorhanden. In Bayern hingegen werden die Siedlungsfunde vom Silber dominiert, das größtenteils in sehr kleinen Einheiten ausgeprägt dort die Rolle des Kleingeldes übernahm. Gold kommt etwas häufiger vor als am Ober- und Hochrhein, doch ist dessen Anteil ebenfalls sehr gering. Württemberg bezieht sich münzgeschichtlich auf Bayern, doch fehlen hier Großsiedlungen, die nennenswerte Münzreihen geliefert hätten, so dass das Bild eines Raumes ohne Kleingeld entsteht.

Der Befund ist dahingehend zu werten, dass es sich bei den Goldmünzen um typische ‚Depotmünzen‘ handelt, während die Potinmünzen typische Siedlungsfunde darstellen. Das Silber ist in beiden Kategorien vertreten, wobei die Kleinsilbermünzen eher eine Tendenz zu Siedlungsfunden zeigen. Bestehen nämlich Depotfunde aus Silbermünzen, handelt es sich zumeist um Quinare.

Da die Großsiedlungen dank ihrer oft verkehrsgünstigen Lage sowie zahlreicher Importfunde (Amphoren u.a.) als Anlaufstationen und Umschlagplätze für den Fernhandel angesprochen werden können, sind die Münzfunde an diesen Orten mit dem Handel, also einer Geldwirtschaft bestehend aus Silber- und Buntmetallmünzen in Verbindung zu bringen. Die Goldmünzen hingegen treten nur in sehr geringem Maße in den Großsiedlungen auf. Es ist deshalb anzunehmen, dass sie keinen nennenswerten Anteil am Geldumlauf besaßen. Ihr primärer Zweck lag wohl eher im Bereich der Akkumulation großer Beträge und damit der Hortung.

Der Hort von Niederzier in Nordrhein-Westfalen wurde bei Grabungen in einer spätlatènezeitlichen Siedlung am Rande einer Grube angetroffen. Er besteht aus drei Goldblechringen sowie 46 ortsfremden Goldmünzen. Die vollständig ausgegrabene Siedlung lieferte außer dem bekannten Goldfund keine einzige Münze. Sollte hier also ein Gebrauch von Münzgeld in wirtschaftlichem Rahmen vorgelegen haben, wäre ähnlich wie in den süddeutschen Großsiedlungen eine Reihe von Einzelfunden zu erwarten. Auch z.T. sehr großflächig ausgegrabene Siedlungen des näheren und weiteren Umfeldes erbrachten keine Fundmünzen.⁵⁶ Dies bedeutet, dass das Depot nicht als Teil einer Geldwirtschaft gesehen werden kann.

⁵⁶ Zu nennen sind hier die Siedlungen von Eschweiler-Lohn und -Laurenzberg sowie Windeck-Dreisel, Bensberg, Petersberg bei Königswinter, Kreuzweingarten, Winden und Köln-Porz-Lind. Zu den Siedlungen siehe im einzelnen H.-E. Joachim, Jüngerzeitliche Siedlungsprobleme am

In Süddeutschland wiederum existieren ganze Landstriche, in denen lediglich einheimische Goldmünzen – und damit ausschließlich große Nominale – als Einzelfunde bzw. in mutmaßlichen Depots vorkommen, beispielsweise in Württembergisch Franken (Kocher-Jagst-Gebiet).⁵⁷ Kleingeld, auch fremdes, ist in dieser Region völlig unbekannt. Großsiedlungen mit Importfunden, die auf einen Fernhandel deuteten, sind dort ebenfalls nicht vorhanden. Scheinbar wurde Münzgeld in der Region nicht im täglichen Zahlungsverkehr benutzt, da hierfür kleinere Nominale vonnöten gewesen wären. Allenfalls eine segmentäre ‚Geldwirtschaft‘, die sich der Goldmünze zur Zahlung größerer Beträge bediente, ist in diesem Raum vorstellbar. Auch in Südengland und Luxemburg stellten J.R. Collis bzw. J. Metzler fest, dass Goldmünzen vor allem in den ländlich strukturierten Gebieten vorkommen.⁵⁸ In den gleichzeitig existierenden Handelsplätzen ist jedoch Kleingeld in großem Maße vorhanden. Collis sieht in den Unterschieden ein wirtschaftliches Gefälle zwischen diesen Räumen und folgert daraus eine Verwendung der Goldmünzen zu einer konservativen Art des ‚wealth storage‘. Diese Feststellungen sind besonders bemerkenswert hinsichtlich der Beobachtungen von J.-M. Doyen für das Département Ardennes sowie von P. Pion für Nordfrankreich, wo im spälatènezeitlichen Münzumsatz besonders hohe Anteile fremder Edelmetallmünzen festgestellt wurden, was für eine Benutzung des Edelmetalls im Fernhandel spricht.⁵⁹ Das Kleingeld für den täglichen Zahlungsverkehr setzte sich dort hingegen weitgehend aus einheimischen Münzen zusammen.

Es ist kaum vorstellbar, dass die Region Württembergisch Franken mit seinen großen Salzvorkommen diesen Rohstoff nicht über größere Strecken ‚verhandelt‘ hat.⁶⁰ Das Salz wurde nach bisherigem Kenntnisstand jedoch nicht mit fremden Münzen, insbesondere Goldmünzen, bezahlt, da diese dort nicht anzutreffen sind. Trotzdem ist die Gegend reich an einheimischen, besonders glatten Regenbogenschüsselchen. Vorstellbar ist deshalb der Tausch von Salz gegen Gold, welches dann aber erst hier zu Münzen geprägt wurde. Diese wiederum hatten ein derart eng begrenztes Umlaufgebiet in ihrer Herstellungsregion, dass sie kaum als Medium für den Fernhandel gedient hatten. Da dort aber auch kein Kleingeld existierte, ist nicht von einer differenzierten Geldwirtschaft auszugehen, weshalb

Niederrhein. In: *Marburger Kolloquium 1989, W. Dehn zum 80. Geburtstag*. Veröff. Vorges. Sem. Marburg Sonderbd. 7 (Marburg 1991) 29-48 bes. 34ff. und A. Simons, *Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet*. BAR Internat. Ser. 467 (Oxford 1989).

57 Siehe hierzu die Kartierungen von G. Wieland, *Die Spätlatènezeit in Württemberg* (Stuttgart 1996) 329ff. Karte 12-14 sowie Nick (Anm. 4) 347 Karte 5 (Regenbogenschüsselchen Typ V A).

58 J.R. Collis, Functional and theoretical interpretations of British coinage. *World Arch.* 3, 1971, 71-84 bes. 76ff.; 79; Metzler (Anm. 26) 148ff.

59 J.-M. Doyen, La circulation monétaire celtique dans le département des Ardennes: état de la question. In: F. Boura/J. Metzler/A. Miron (Hrsg.), *Actes XI^e Coll. AFEAF, Sarreguemines*. Arch. Mosellana 2 (Metz 1993) 429-439 bes. 434; P. Pion, Charakteristika und Entwicklung des Münzumsatzes in Nord-Ost-Gallien im zweiten und ersten Jahrhundert vor Christus. In: B. Kluge/B. Weisser (Anm. 34) 418-424 bes. 421f. Abb. 6.

60 Zum Salzhandel in diesem Raum siehe T. Saile, Salz im ur- und frühgeschichtlichen Mitteleuropa – Eine Bestandsaufnahme. *Ber. RGK* 81, 2000, 129-234 bes. 186f.

Tabelle 6: Vergleich des Verhältnisses der Metalle in Siedlungen der ostgallischen Quinar- und Potinzone mit bayerischen Siedlungen.

Ort	n (ges.)	n (Au)	n (Ag)	n (Pot)	n (AE)	Au (%)	Ag (%)	Pot (%)	AE (%)
F-Saint-Dié-Hurbache ("La Bure"), Vosges	346	1	36	309		0,3	10,4	89,3	
D-Ehrenstetten, Gde. Ehrenkirchen ("Kegelriß"), FR, BW	58	1	8	58		1,7	13,8	84,5	
F-Langres, Hte-Marne (Funde 1860-1867)	310	1	32	261	16	0,3	10,3	84,2	5,2
CH-Basel-Münsterhügel, BS	269		20	221	28		7,4	82,2	10,4
CH-Basel-Gasfabrik, BS	176	6	26	144		3,4	14,8	81,8	
F-Essalois, Loire	85		7	68	10		8,2	80	11,8
D-Limburgerhof, LU, RP	251	16	29	199	7	6,4	11,6	79,3	2,8
CH-Mont Vully, FR	73	1	16	56		1,4	21,9	76,7	
F-Mont Beuvray (Larochemillay), Nièvre						0,3	15,15	75,62	8,93
F-Sierentz, Ht-Rhin	34	1	1	25	7	2,9	2,9	73,5	20,6
F-Illfürth ("Schwarzacker"), Ht-Rhin	18		4	13	1		22,2	72,2	5,6
F-Besançon ("Rathausparkplatz"), Doubs	149		7	101	41		4,7	67,8	27,5
CH-La Tène, NE	163	9	51	103		5,5	31,3	63,2	
D-Kirchzarten-"Rotacker" ("Tarodunum"), FR, BW	103	4	35	64		3,9	34	62,1	
D-Wallendorf ("Kasselt"), BIT, RP	145	6	43	87	9	4,1	29,7	60	6,2
F-Tournus, Saône-et-Loire	20		8	11	1		40	55	5
D-Manching, PAF, BY	628	50	454	124		8	72,3	19,8	
D-Pollanten, Gde. Berching, NM, BY	94	4	85	5		4,3	90,4	5,3	
D-Eggfing ("Im Winkel"), Gde. Köfering, R, BY	308	25	275	7	1	8,1	89,3	2,3	0,3

Tabelle 6 (Forts.):

Erklärung – Spalte 1: Fundort; Spalte 2: Gesamtzahl der der Berechnung zugrundeliegenden Münzen; Spalten 3-6: Stückzahlen nach Metallen aufgeschlüsselt; Spalten 7-10: relative Anteile der Metalle am Gesamtvolumen. Die Zuordnung der Münzen zu den einzelnen Metallen erfolgte unter Berücksichtigung des Nominals. Dies bedeutet, dass ein Stater, der nominell aus Gold bestehen müsste, nunmehr aber aus Silber besteht, trotzdem zu den Goldnominalen gerechnet wird. Römische Münzen wurden nicht in die Berechnung miteinbezogen.

Nachweise – **Saint-Dié-Hurbache**: G. Tronquart, *Un castellum du massif vosgien: Le "Camp Celtique" de la Bure* (Saint Dié 1989) 65ff.; **Ehrenstetten, Basel-Gasfabrik und -Münsterhügel, Sierentz und Kircharten-"Rotacker"**: A. Burkhardt, *Quantitative Methoden zur keltischen Numismatik am Beispiel der Münzfunde aus latènezeitlichen Siedlungen der Oberrheinregion* (Bern 1998); **Langres**: *Ann. Soc. Num. et Arch.* 2, 1867, 42 Tab; **Essalois**: *Rev. Arch. Centre France* 22, 1983, 221-238; **Limburgerhof**: M. Nick, *Siedlung oder Depot? Die keltischen Münzen vom Limburgerhof, Lkr. Ludwigshafen, und ihre Rolle bei der Deutung des Fundortes als spätlatènezeitlicher Handelsplatz*. In: S. Brather/Ch. Bückler/M. Hoepfer (Hrsg.), *Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag* (Rahden/Westf. 1999) 153-163 bes. 160 Tab. 1; **Mont Vully**: A.-F. Auberson/A. Geiser, *Les trouvailles monétaires et le coin de l'oppidum du Mont-Vully, Schweizer. Num. Rundschau* 80, 2001, 59-107 sowie A. Furger/F. Müller (Hrsg.), *Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz*. Ausstellungskat. Schweiz. Landesmuseum (Zürich 1991) Nr. 165; **Mont Beuvray**: Ch. Goudineau/Ch. Peyre, *Bibracte et les Eduens. A la découverte d'un peuple gaulois* (Paris 1993) 136 Abb.; **Ilfürth**: *Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace* 10, 1994, 139-160; **Besançon**: J.-O. Guilhot/C. Goy (Hrsg.), *20 000 m³ d'histoire. Les fouilles du Parking de la Mairie à Besançon*. Ausstellungskat. des Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie Besançon (Besançon 1992) 122ff. Nr. 1-165; **La Tène**: *Études Celtiques* 13, 1973, 477-521; **Wallendorf**: *Trierer Zeitschr.* 56, 1993, 35-66 bes. Nr. 73 sowie ebd. 59, 1996, 79-82; **Tournus**: H. Vaussanvin, *La Tène III en Tournugeois*. In: L. Bonnamour/A. Duval/J.-P. Guillaumet (Hrsg.), *Les Âges du Fer dans la vallée de la Saône (VII.-I. siècles avant notre ère)*. *Actes VII^e Coll. AFEAF. Rully 1983*. *Rev. Arch. Est et Centre-Est Suppl.* 6 (Paris 1985) 119-129 sowie H. Vaussanvin, *Le site des Sept Fontaines à Tournus (Saône-et-Loire)*. In: J.-L. Brunaux/K. Gruel (Hrsg.), *Monnaies Gauloises découvertes en fouilles*. *Dossier Protohist.* 1 (Paris 1987) 236-254; **Manching**: Kellner (Anm. 5); **Pollanten**: Kellner (Anm. 5) Nr. 940ff. sowie Bayer. *Vorgeschbl.* 54, 1989, 213-218; **Eggfing**: Bayer. *Vorgeschbl.* 65, 2000, 39-83 Taf. 1-10.

für diesen Befund als plausibelste Erklärung die von Collis favorisierte konservative ‚wealth storage‘-Theorie in Frage kommt.

Interpretation

Um eine Vorstellung über die Besitzer und die Verwendung des Goldes in der Mittel- und Spätlatènezeit zu gewinnen, empfiehlt sich ein Blick auf die schriftliche Überlieferung. So schreibt Caesar über den Häduer Dumnorix, dass dieser die Zölle und andere Abgaben seines Stammes für eine nur geringe Summe gepachtet hatte und auf diese Weise sein Vermögen vermehrt habe,⁶¹ sowie über Orgetorix, dass er der vornehmste und reichste bei den Helvetiern sei.⁶² Weiterhin lässt Appian den Reichtum des Allobrogerkönigs Bituitus durch einen Barden besingen.⁶³ Hier erscheinen also die gallischen *nobiles* als Besitzer großer Vermögen.

Caesars Überlieferung zu Dumnorix zeigt eine Möglichkeit, wie die *nobiles* zu großen Mengen Edelmetalls kommen konnten. Aber auch das Goldwaschen in Flüssen, wie es Diodor erwähnt, spielte sicherlich eine nicht zu unterschätzende Rolle.⁶⁴ Weiterhin füllten die *nobiles* ihre Kassen durch Kriegsbeute, Bestechungsgelder, vielleicht auch durch größere Handelstransaktionen. Darüber hinaus ist bei Caesar an mehreren Stellen die Rede von Tributen. So war der Eburone Ambiorix seinen Grenznachbarn, den Aduatukern, tributpflichtig gewesen,⁶⁵ genauso wie einige nicht näher bezeichnete Stämme den Häduern.⁶⁶ Trotz ihrer offensichtlich politischen Tendenz wirft ebenso die Befürchtung Caesars, die Helvetier wollten ganz Gallien erobern und tributpflichtig machen,⁶⁷ ein Licht auf die übliche Verfahrensweise mit Abhängigen. Eine gängige Praxis stellt weiterhin die standesgemäße Heirat mit Angehörigen der gallischen Nobilität aus anderen Stämmen dar, um auf diese Weise Macht- und Einflussbereich auszudehnen. So heiratete Ariovist die Schwester des Noriker-Königs Voccio.⁶⁸ Weiterhin berichtet Caesar über Dumnorix:

‚Um seine Macht zu sichern, habe er seine Mutter dem vornehmsten und mächtigsten Mann der Bituriger zur Ehe gegeben, während er selbst eine Frau aus dem Stamm der Helvetier besitze und seine Schwester mütterlicherseits sowie die Frauen aus seiner Familie in andere Stämme verheiratet habe‘.⁶⁹

61 Caes. *Gall.* 1, 18, 3f.

62 Ebd., 1, 2, 1.

63 App. *Gall.* 12, 3.

64 Diod. 5, 27.

65 Caes. *Gall.* 5, 27, 2.

66 Ebd. 7, 10, 1.

67 Ebd. 1, 30, 3.

68 Ebd. 1, 53, 4.

69 Ebd. 1, 18, 6f. Nach der Übersetzung von M. Deissmann, *Gaius Iulius Caesar, Der Gallische Krieg*. Reclam Universalbibliothek Nr. 1012 (Stuttgart 1981).

Dabei brachte die Ehefrau in der Regel eine Mitgift in die Ehe mitein, die laut Caesar mit dem Vermögen des Mannes gemeinsam verwaltet und deren Erträge zurückgelegt wurden.⁷⁰ Eine Vorstellung von der Höhe einer solchen Mitgift gibt Strabo, der über Massalia berichtet: ‚dass bei ihnen die größte Aussteuer 100 Goldstücke sind, fünf aber zur Kleidung und [andere] fünf zu goldenem Schmucke, mehr jedoch [zu geben] nicht erlaubt ist‘.⁷¹

Die Verwendung des Goldes ergibt sich z.T. schon aus den erwähnten Erwerbungsöglichkeiten. Durch die Struktur der keltischen Gesellschaft, die laut Caesar durch das Klientelwesen geprägt war, sind daneben etwa auch Gaben an Untergebene wahrscheinlich. Poseidonius betont geradezu, dass der Reichtum eines Anführers einen allgemein anerkannten Grund darstellte, in dessen Klientel einzutreten.⁷² Konkrete Beispiele der Vergabung lassen sich an der Angewohnheit des Arvernerkönigs Luernius festmachen, der in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. auf seinem Königswagen fahrend Gold- und Silbermünzen unter die Menge zu werfen pflegte,⁷³ oder an der von Poseidonius beschriebenen öffentlichen Vergabung von Gold und Silber sowie ‚Weinkrügen‘ an die ‚nächsten Freunde‘, bevor sich die Geber rituell töten ließen.⁷⁴ Vor dem Hintergrund des keltischen Glaubens an Wiedergeburt sieht F. Fischer in letzterem Fall eine Verpflichtung der Klientel für das Jenseits.⁷⁵ Ebenfalls bietet die Überlieferung bezüglich Dumnorix eine Interpretation in diese Richtung. Caesar schreibt zwar, dass jener durch seinen Reichtum umfangreiche Möglichkeiten der Bestechung (*largitio*) besessen habe,⁷⁶ doch lässt sich *largitio* ebenso mit ‚Schenken‘, ‚Spenden‘ und ‚Freigebigkeit‘ übersetzen.

Eine weitere Möglichkeit der Verwendung des Goldes ist die Zahlung von Sold. Die Quellen überliefern, dass ganze Stämme dafür dienten. So warben in den Jahren 231 und 222 v.Chr. die Insubrer und Boier der Gallia Cisalpina Söldner im Kampf gegen Rom an, die Polybios als Gaesaten bezeichnet. Neben der in Aussicht gestellten Kriegsbeute, wurde ihren Königen Konkolitanos und Aneroëstes als Gegenleistung eine große Menge Gold versprochen.⁷⁷ Ebenso verpflichteten die Arverner und Sequaner während ihrer Auseinandersetzung mit den Häduern um die Vorherrschaft in Gallien 15.000 germanische Söldner unter Ariovist.⁷⁸

70 Ebd. 6, 19, 1f.

71 Strab. 4, 1, 5 C 181. Nach der Übersetzung von A. Forbiger, *Strabos Erdbeschreibung* I (Buch 1-5). Langenscheidt'sche Bibliothek 52 (2. Auflage Berlin 1907).

72 Poseid. F 15=Ath. 4, 151E-152D. Siehe hierzu J. Malitz, *Die Historien des Poseidonios. Zetemata* 79 (München 1983) 178 Anm. 68; 188f.

73 Poseid. F 18=Ath. 4, 152 D-F; Strab. 4, 2, 3 C 191.

74 Poseid. F 16=Ath. 4, 154 a-c.

75 F. Fischer, KEIMHAIA. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropa. *Germania* 51, 1973, 436-459 bes. 451.

76 Caes. *Gall.* 1, 18, 4.

77 Polyb. II, 22, 1-2; II, 34, 1f.

78 Caes. *Gall.* 1, 31, 4-5; 6, 12, 2.

Als konkrete Beispiele für ‚diplomatische Geschenke‘ sind die Fälle der keltischen Könige Cincibilus und seines Bruders (170 v.Chr.) sowie des Balanos (169 v.Chr.) zu werten. Sie erhielten zur Schaffung freundschaftlicher Beziehungen von Rom zahlreiche wertvolle Gaben. Der Bruder des Cincibilus, der eine Gesandtschaft zum Senat anführte, wurde aus dem Grund der Wiedergutmachung für Verwüstungen durch Rom in den Gebieten der mit Cincibilus verbündeten Stämme mit ‚zwei Halsketten [torques] aus fünf Pfund Gold, fünf silberne[n] Gefäße[n] im Gewicht von 20 Pfund, zwei mit Schmuckplättchen an Stirn und Brust geschmückte[n] Pferde[n] [equi phalerati]‘ und anderen Dingen bedacht.⁷⁹ Obwohl Rom offenbar das Angebot des Balanos, Hilfstruppen für den makedonischen Krieg zu stellen, nicht annahm, erhielt dieser Livius zufolge ‚eine zwei Pfund schwere Goldkette [torquis] und goldene Schüsseln im Gewicht von vier Pfund, ein Pferd mit Stirn- und Brustschmuck [equus phaleratus] und Reiterwaffen‘.⁸⁰ Einen weiteren Fall überliefert Appian ebenfalls für die Zeit des dritten makedonischen Krieges (171-168 v.Chr.). Damit ihm der Bastarner (=Geten-)könig Clondicus (oder Kloilios) mit Hilfstruppen beistand, beschenkte der Makedonenkönig Perseus jenen mit ‚Militärmäntel[n], goldene[n] Halsketten, Pferde[n] für die Anführer sowie 10.000 Statere[n]‘.⁸¹

Nicht nur in den Beziehungen keltischer Stämme zu Rom und Makedonien ist mit ‚diplomatischen Geschenken‘ zu rechnen, sondern auch zwischen den gallischen *nobiles* untereinander, wie die Überlieferung Caesars andeutet:

‚Dumnorix hatte bei den Sequanern aufgrund seiner Beliebtheit und Freigebigkeit den größten politischen Einfluss und war außerdem den Helvetiern verbunden, weil er aus diesem Stamm die Tochter des Orgetorix zur Frau genommen hatte. Geleitet von dem Wunsch nach Alleinherrschaft, strebte er einen Umsturz an und wollte sich möglichst viele Stämme durch freundschaftliches Entgegenkommen verpflichten‘.⁸²

Weiterhin erwähnen die Schriftquellen Geldzahlungen zwischen den *nobiles*, stets verbunden mit dem Wunsch nach militärischer Unterstützung. So versuchten etwa die Häduer, mit ‚viel Geld‘ (*quantum pecunia*) andere Stämme zu bewegen, sich ihnen gegen die Römer anzuschließen.⁸³ Die Treverer unter Indutiomarus versprachen den linksrheinischen Stämmen Geld (*pecunia*), wenn sie sich gegen Caesar wendeten.⁸⁴ Weiterhin veranlassten die Arverner den Häduer Conuictolitavis durch Bestechungsgeld (*pecunia; praemia*) zum Aufstand⁸⁵ und

79 Liv. 43, 5, 8-9. Nach der Übersetzung von H.J. Hillen, *T. Livius, Römische Geschichte* (Darmstadt 1974-2000). – Siehe hierzu auch Dobesch (Anm. 47) 141ff.

80 Liv. 44, 14, 2. Hillen (Anm. 79). Siehe hierzu auch Dobesch (Anm. 47) 158f.

81 App. *Mak.* 18, 2. Nach der Übersetzung von O. Veh, *Appian von Alexandria, Römische Geschichte*. Bibliothek der griechischen Literatur 23 u. 27 (Stuttgart 1987 und 1989). – Siehe in diesem Zusammenhang auch Livius 44, 26, 3ff. sowie Dobesch (Anm. 47) 152f. mit Anm. 46.

82 Caes. *Gall.* 1, 9, 3. Deissmann (Anm. 69).

83 Ebd. 7, 63, 2.

84 Ebd. 5, 55, 1.

85 Ebd. 7, 37, 1; 6.

Vercingetorix stellte den führenden Männern der Allobroger Geld (*pecunia*) in Aussicht, wenn sie sich bereit fänden, sich ihm anzuschließen.⁸⁶

Es bleibt festzuhalten, dass die antiken Autoren die gallischen *nobiles* als Besitzer großer Vermögen ganz besonders in den Vordergrund stellen. Laut schriftlicher Überlieferung verwendeten sie diese zu Gaben an die Gefolgschaft sowie an Gleichgestellte. Explizit wurden im Rahmen der Gaben an Untergebene Münzen aus Edelmetall (Luernius), im Rahmen zwischen Gleichgestellten u.a. goldene Torques sowie Goldmünzen (Cincibilus, Balanos, Clondicus) benutzt. Weiterhin finden Gaben von Mitgift, Tribut- und Soldzahlungen sowie Bestechungsgelder Erwähnung. Die Verwendung von Goldmünzen zu größeren Handelstransaktionen ist wohl ebenfalls möglich, geht aber aus den Quellen nicht ausdrücklich hervor.

Ansätze zur Annäherung an eine Interpretation der Golddepots bieten neben den Schriftquellen auch Wirtschaftsmodelle, die primär auf ethnografischen Beobachtungen beruhen. W. Gerloff unterschied beispielsweise in soziale und wirtschaftliche Funktionen von Geld. Dies bedeutet, dass Geld nicht *a priori* eine marktorientierte Bedeutung als Zahlungsmittel und Wertmesser besitzen muss, sondern auch soziale Funktionen im Sinne der Gabe erfüllen kann.⁸⁷

Der Wirtschaftshistoriker K. Polanyi vertrat die Ansicht, dass ‚primitive Gesellschaften‘ nicht nach modernen ökonomischen Theorien analysiert werden können, sondern dass hierfür neue Begriffssysteme ausgearbeitet werden müssen.⁸⁸ Hieraus resultiert die Einteilung Polanyis in reziproke, redistributive und marktwirtschaftliche Wirtschaftsformen.

Ein kennzeichnendes Merkmal redistributiver Gesellschaften ist die Hortbildung, da in einem System, das auf Gabenverteilung beruht, entsprechende Objekte angehäuft werden müssen.⁸⁹ Reziproke Gesellschaften pflegen die ‚Gabe auf Gegenseitigkeit‘ bzw. den Zeremonialtausch, um soziale Beziehungen zu schaffen. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist der praktizierte Zeremonialtausch innerhalb des sogenannten Kula-Rings, der zwischen mehreren Inselgruppen östlich Neuguineas besteht. Der Tausch von Prestigegütern schafft hier den politischen Rahmen, nämlich Frieden, innerhalb dessen Markthandel mit Dingen des alltäglichen Lebens stattfinden kann.⁹⁰ Die verschiedenen Formen des Austausches sollten deshalb nicht als streng evolutionistisch, d.h. in einem festen Entwicklungsmodell aufeinanderfolgend, betrachtet werden. B. Stjernquist betonte vielmehr die Möglichkeit des Nebeneinanders verschiedener Sphären des Austausches.⁹¹

86 Ebd. 7, 64, 8.

87 W. Gerloff, *Geld und Gesellschaft. Versuch einer gesellschaftlichen Theorie des Geldes*. Frankfurter Wiss. Beitr., Kulturwiss. Reihe IX (Frankfurt/Main 1952) bes. 19ff.

88 K. Polanyi, *The livelihood of man*. H.W. Pearson (ed.) (New York/San Francisco/London 1977); K. Polanyi, *Ökonomie und Gesellschaft*. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 295 (Frankfurt/Main 1979).

89 Gerloff (Anm. 87) 49ff. bes. 51f.

90 Siehe hierzu U. Köhler, Formen des Handels aus ethnologischer Sicht. In: Düwel u.a. (Anm. 55) 13-55 bes. 28.

91 Stjernquist (Anm. 55) 60.

Weiterhin stellte Polanyi die These auf, dass erst der Fernhandel den Impuls zur Bildung lokaler Märkte gibt, und damit verbunden die Notwendigkeit zu Geld im wirtschaftlichen Sinne.⁹² Jene sind in der Latènezeit aber erst mit den keltischen Großsiedlungen, den Importwaren und dem keltischen Kleingeld aus Silber und Buntmetall, also grob nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts v.Chr., zu fassen.

Im Hinblick auf die schriftliche Überlieferung, die Hinweise auf die Existenz vormarktwirtschaftlicher Formen des Austausches in der keltischen Gesellschaft enthält, namentlich auf die Redistribution von Gütern und die damit verbundene Schatzbildung sowie den reziproken Austausch, erscheinen die festgestellten zahlreichen Verbindungen zwischen den Goldhorten Mittel- und Westeuropas (Abb. 1) in einem neuen Licht. Verfasser möchte hierin primär den Niederschlag diplomatischer Gaben, von Bestechungsgeldern, Heiratsmitgiften und Tributen sehen, da in der Frühphase der Prägung keltischer Goldmünzen noch kaum von einer ausgeprägten Geldwirtschaft gesprochen werden kann. Hier ist allenfalls an eine segmentäre Geldwirtschaft zu denken, sollten die Goldmünzen bisweilen doch zu größeren Zahlungen verwendet worden sein. Erst der zunehmende Handel mit Massalia und Rom ab der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. gab den Impuls zu einer differenzierten Geldwirtschaft mit Nominalen aus Silber und Buntmetall. Da Goldmünzen im Gegensatz zu Münzen aus anderen Metallen äußerst selten in den Großsiedlungen auftreten (Tabelle 6), sondern auch in dieser Zeit das bevorzugte Hortungsmetall darstellten, dienten dieselben wahrscheinlich nach wie vor als soziales Medium. Vor dem veränderten wirtschaftlichen Hintergrund trat hierzu natürlich der Aspekt der Großzahlungen. Der soziale Gesichtspunkt kommt beispielsweise aber immer noch in dem relativ spät anzusetzenden Depot von Niederzier zum Ausdruck, das neben den Münzen drei goldene Halsringe enthielt, deren göttlicher und prestigeverleihender Charakter bereits oben angesprochen wurde.

Dem Einwand, es handele sich bei den auf Abb. 1 in Beziehung gesetzten Horten um zeitlich differierende Deponierungen, die deshalb nicht als Beleg für reziproken Austausch herangezogen werden können, ist zu widersprechen. Denn gerade das Vorkommen immer wieder gleichartiger und stempelgleicher Kontingente über längere Zeiträume in den Depots ist als unterstützendes Moment der vorgebrachten These zu werten. Hätten die Münzen nämlich jemals Anteil an einem regulären Geldumlauf gehabt, wäre eine wesentlich größere Variationsbreite zu erwarten. Stempelidentitäten zwischen den Schätzen wären eher die Ausnahme, sie scheinen jedoch die Regel zu sein. Weiterhin betont Fischer bezüglich ‚politischer Gaben‘ den Erinnerungscharakter der gegebenen Stücke und damit

92 K. Polanyi/C.M. Arensberg/H.W. Pearson (Hrsg.), *Trade and market in the early empires*. (New York 1957); K. Polanyi, *The great transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 260 (3. Aufl., Frankfurt/Main 1995) 90f. Siehe auch B.W. Hodder/ R. Lee, *Economic geography* (London 1974) 137f. Den Versuch, diese Theorie auf die Archäologie anzuwenden, unternahm C. Haselgrove, *External trade as a stimulus to urbanization*. In: B. Cunliffe/T. Rowley (Hrsg.), *Oppida: the beginnings of urbanisation in Barbarian Europe*. BAR Suppl. Ser. 11 (Oxford 1976) 25-49.

deren Thesaurierung über einen längeren Zeitraum, was aber nicht bedeutet, dass sie nicht wieder weitergereicht werden konnten.⁹³

Im Falle von Regionen, wo ausschließlich Goldmünzen auch als Einzelfunde vorkommen, kann davon ausgegangen werden, dass dort keine Notwendigkeit zur Etablierung einer differenzierten Geldwirtschaft vorhanden war. Die einzelnen Goldmünzen hatten hier vielmehr den Zweck, genauso wie bei den Goldhorten, eben in kleinerem Maßstab, als Hortmittel zu dienen. Sie spiegeln möglicherweise den Niederschlag von Soldzahlungen oder Gaben an verdiente Gefolgsleute wider. Handel wird in diesen Gebieten primär als Naturalhandel vonstatten gegangen sein, in dem die Goldmünze nicht als übliches Zahlungsmittel, sondern ebenfalls als Ware (Barren) betrachtet wurde. Sie waren sozusagen eine bequeme Art der Wertakkumulation und konnten bei Bedarf wieder in Naturalien getauscht werden.

Die Niederlegung der Goldhorte

Die bisherigen Überlegungen zielten auf das Zustandekommen der Horte ab. Das, was der Archäologe antrifft, ist hingegen der Zustand der Depots nach ihrer Niederlegung. Es ist sehr schwer zu unterscheiden, ob die Deponierungen wieder gehoben werden oder ob sie im Boden verbleiben sollten. Die Meinungen gehen weit auseinander, was die Interpretation der einzelnen Schätze als kultische oder profane Niederlegung anbetrifft. J. Göbel u.a., A. Furger-Gunti sowie I.M. Stead gehen bezüglich der Horte von Niederzier, Saint-Louis und Snettisham mit guten Gründen von kultischen Deponierungen aus.⁹⁴ Die Fundzusammenhänge, die Topographie des Geländes der Niederlegung sowie die Zusammensetzung der Depots bilden vor dem Hintergrund der schriftlichen Überlieferung hierfür den Argumentationsrahmen. Die Griechen und Römer, die über die Kelten berichteten, scheinen sehr von deren Goldreichtum sowie der Sitte, große Mengen Edelmetalls den Göttern zu weihen, beeindruckt gewesen zu sein. Strabo und Pompeius Trogus schreiben von Gold und Silber, das bei dem Stamm der Volcae Tectosages in Südfrankreich in Tempeln und Seen niedergelegt worden war:

„Wahrscheinlicher jedoch ist die Erzählung des Posidonius. Er sagt, die in Tolosa gefundenen Schätze hätten etwa 15.000 Talente betragen, teils in Kapellen, teils in heiligen Teichen verwahrt und kein Gepräge führend, sondern bloß rohes Gold und Silber. [...] Sondern es enthielt vielmehr, wie sowohl jener als mehrere andere berichten, das goldreiche und von gottesfürchtigen und in ihrer Lebensweise nicht verschwenderischen Leuten bewohnte Land an vielen Orten Schätze. Diesen aber gewährten besonders die Teiche Sicherheit, in welche man die Gold- und Silberbarren versenkte. [...] In Tolosa aber war auch ein heiliger und von den Umwohnern

⁹³ Fischer (Anm. 75) 447f.

⁹⁴ J. Göbel/A. Hartmann/H.-E. Joachim/V. Zedelius, Der spätkeltische Goldschatz von Niederzier. *Bonner Jahrb.* 191, 1991, 27-84; Furger-Gunti (Anm. 2); I.M. Stead, Die Schatzfunde von Snettisham. In: A. Haffner (Hrsg.), *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*. Arch. Deutschland Sonderheft 1995 (Stuttgart 1995) 100-110.

hochverehrter Tempel, und deshalb häuften sich die Schätze [darin], welche viele weihten und niemand anzutasten wagte'.⁹⁵

Ähnliche Verhaltensweisen überliefern auch andere antike Autoren. Diodor schreibt:

„Auffallend und bemerkenswerth ist das Benehmen der oberländischen Kelten gegen die Heiligthümer der Götter. In den Tempeln und den heiligen Plätzen, die man hin und wieder antrifft, liegt viel Gold umher, das den Göttern geweiht ist, und die Furcht vor ihnen ist so groß, dass keiner der Eingeborenen es anrührt, obgleich die Kelten sonst äußerst geldgierig sind'.⁹⁶

Während Caesar berichtet:

„und Mars lenkt die Kriege. In der Regel weihen sie ihm das, was sie im Krieg erbeuten werden, wenn sie sich zu einer Schlacht entschlossen haben. Haben sie gesiegt, so opfern sie ihm alle erbeuteten Lebewesen, das übrige tragen sie an einer Stelle zusammen. Bei vielen Stämmen kann man an geweihten Orten Hügel sehen, die sie aus diesen Beutestücken errichtet haben. Es geschieht nur selten, dass einer sich gegen die Religion vergeht und Beute bei sich versteckt oder aber wagt, Weihgeschenke wegzunehmen, wenn sie schon niedergelegt worden sind. Auf dieser Tat steht als Strafe härteste Folter und Tod'.⁹⁷

Ebenso kommt die Sitte der Weihung bei Sueton zum Ausdruck, der über Caesar berichtet: „In Gallien plünderte er die mit Weihgeschenken prall gefüllten Heiligtümer und Tempel der Götter'.⁹⁸

Besonders eindrucksvoll ist vor diesem Hintergrund der Befund von Ribemont-sur-Ancre (Anhang Nr. 42a).⁹⁹ Die Deponierung von Goldmünzen sowie eines Torques inmitten von Waffen und menschlichen Überresten ungefähr in der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. wirkt wie eine Illustration der schriftlichen Überlieferung. Hier ist offensichtlich von einer Opferung der Gegenstände auszugehen. Die Hortfunde von Saint-Louis, Niederzier und Snettisham stammen zwar nicht aus solch eindeutigem archäologischen Kontext, beinhalteten jedoch ebenfalls alle Torques, was einen zentralen Punkt der Argumentation hinsichtlich einer kultischen Niederlegung bildet. Zwei Stellen in der antiken Überlieferung scheinen dies zu stützen. Pompeius Trogus berichtet von der Weihung eines Torques an die Göttin Minerva durch den gallischen König Catumandus,¹⁰⁰ während Florus das Vorhaben eines *nobilis* der Insubrer, Ariovist, erwähnt, dem Kriegsgott Mars einen Torques aus dem erbeuteten Gold zu weihen, sollte er gegen die Römer siegreich

95 Strab. 4, 1, 13 C 188. Forbiger (Anm. 71). Siehe dazu auch Pomp. Trog. 32, 3, 9-11.

96 Diod. 5, 27. Wurm (Anm. 46).

97 Caes. *Gall.* 6, 17, 3-5. Deissmann (Anm. 69).

98 Suet. *Iul.* 54. Nach der Übersetzung von H. Martinet, *Suetonius Tranquillus, Die Kaiserviten. De Vita Caesarum.* (Düsseldorf/Zürich 1997).

99 L.-P. Delestrée, L'or du trophée laténien de Ribemont-sur-Ancre (Somme), témoin d'une bataille oubliée. *Rev. Num.* 157, 2001, 175-213 Taf. VIII-X.

100 Pomp. Trog. 43, 5, 5.

sein.¹⁰¹ Weiterhin versuchen die Bearbeiter der genannten Depotfunde, ihre Interpretationen durch die Befunde sowie die Topographie des Geländes der Niederlegung zu stützen. Der Hort von Niederzier war in einer Siedlung am Rande einer Grube niedergelegt worden, die laut Ausgräber möglicherweise als Fundament für ein Kultbild diente,¹⁰² der Schatz von Saint-Louis dagegen in sumpfigem Gelände¹⁰³ und die zahlreichen Depots von Snettisham innerhalb einer Umfriedung.¹⁰⁴

Ziegäus hingegen stellt sich besonders in den Fällen von Saint-Louis und Niederzier gegen eine Deutung als kultische Deponierungen. Die oben zitierte Stelle bei Strabo¹⁰⁵ muss nach Ziegäus nicht ausschließlich in kultischem Zusammenhang gesehen werden, da dieser auch die Deponierung von Schätzen in Seen aus Sicherheitsgründen erwähnt.¹⁰⁶ Gerade eine Verwahrung in schwer zugänglichem Gelände böte größtmöglichen Schutz vor Dieben.¹⁰⁷ Ziegäus wertet weiterhin den Umstand, dass beide Funde aus ortsfremden Münzen bestehen, als Indiz dafür, dass es sich nicht um Opferfunde handelt, denn sonst hätten ‚bestimmte Typen ganz gezielt für die Deponierung in einer Münzstätte geprägt bzw. in Auftrag gegeben und anschließend zum Teil über sehr weite Strecken transportiert‘ werden müssen, ‚um schließlich in einem fremden Heiligtum [...] geopfert zu werden‘,¹⁰⁸ was für Ziegäus wenig Plausibilität besitzt. Bezüglich des Befundes von Niederzier führt er den ungewöhnlichen Platz der Deponierung in der Nähe des Walls sowie die räumliche Nähe zur profanen Nutzung des Geländes ins Feld. Auch die Niederlegung des Hortes am Rande der Grube passe nicht zu einer kultischen Deutung, da im Falle eines Opferschachtes, eine Deponierung innerhalb der Grube zu erwarten wäre.¹⁰⁹

Sowohl den Argumenten für als auch wider eine kultisch motivierte Niederlegung liegt implizit die Prämisse zugrunde, die deponierten Gegenstände seien einerseits eigens für diesen Vorgang hergestellt worden, andererseits sei ein möglicher Weihfund mit der Absicht vergraben worden, ihn nicht mehr wieder zu heben. Diese Annahmen, die voraussetzen, dass man sich bei der Deutung entweder für die profane oder die kultische Möglichkeit entscheiden muss, greifen m.E. zu kurz. Angesichts der fließenden Grenzen zwischen göttlichen und profanen Bereichen in vormodernen Gesellschaften scheint es vielmehr möglich, dass sich beide ergänzen und deshalb nicht ausschließen müssen.¹¹⁰ Einerseits

101 Flor. *epit.* 1, 20, 4.

102 Göbel u.a. (Anm. 94) 30ff. Abb. 3.

103 Furger-Gunti (Anm. 2) 5f.

104 Stead (Anm. 94) 100 Abb. 94. Allerdings ist die Gleichzeitigkeit der Umfriedung mit den Deponierungen nicht bewiesen.

105 Strab. 4, 1, 13 C 188.

106 Dazu Ziegäus 1995 (Anm. 2) 137.

107 Ebd. 138f.

108 Ebd. 139.

109 Ebd. 140.

110 Das Religiöse und das Profane strikt trennen zu wollen, scheint Verf. ein Phänomen unserer heutigen Zeit, durch die der Forscher zwangsläufig geprägt ist. Es ist jedoch nicht einmal heute möglich, diese beiden Bereiche strikt zu trennen, man denke nur an den Einzug der Kirchensteuer durch den deutschen Staat.

waren Torques Attribute der keltischen Götter und deshalb Gegenstand von Weihung. Andererseits überliefern die Schriftquellen gleichermaßen dessen Bedeutung als Prestigeobjekt, mit dem der keltische Krieger in den Kampf zog, oder als ‚diplomatisches Geschenk‘ (siehe oben). Genauso ist Strabos Überlieferung¹¹¹ nicht ausschließlich in die eine oder in die andere Richtung zu interpretieren, denn sie beinhaltet beide Aspekte, sowohl die Weihung als auch den Schutz. Neben den beiden Möglichkeiten der rein kultischen Deponierung, bei der das Depot nicht wieder gehoben werden sollte, und der profanen aus Sicherheitsgründen, die nur eine vorübergehende sein kann, existiert deshalb eine dritte. Sie stellt praktisch eine Mischform aus den beiden anderen dar und meint eine Deponierung in der Obhut der Götter. Bei Bedarf aber konnte das Gold wieder gehoben und profanen Zwecken zugeführt werden. Die von Caesar überlieferte Todesstrafe für das Stehlen von Edelmetall aus geweihten Orten¹¹² ist deshalb als eine Strafe für das *unbefugte* Wegnehmen zu verstehen. Genauso dürfte die Angst vor dem Zorn der Götter seine abschreckende Wirkung nicht verfehlt haben.¹¹³

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass mit dem Depot von Wallersdorf um 200 v.Chr. erstmals in Süddeutschland ein großer Hort mit Goldmünzen fassbar wird. Die 366 Münzen setzen sich aus 365 einheimischen glatten Regenbogenschüsselchen sowie einem ortsfremden boischen Stater zusammen. Zwar lässt dieser Befund schon Kontakte in boisches Gebiet erahnen, doch ist hieraus kein Gabentausch zu erschließen. Angesichts der einheitlichen Zusammensetzung des Depots dürfte es sich hier um die Thesaurierung eines größeren Wertes handeln, der in erster Linie zur Vergabung an ‚Abhängige‘ bzw. zur Soldzahlung vorgesehen war.

Erst anhand der Funde von Großbissendorf und Sontheim (um 170/150 v.Chr.) sowie den mit Vorbehalt in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v.Chr. datierenden Horten von Saint-Louis und aus dem Ammerseegebiet können Beziehungen zwischen den Depots in Form von stempelgleichen Münzen festgestellt werden. Diese Verbindungen bestehen auch zu weiteren Funden, insbesondere zu solchen aus Böhmen und Norditalien. Das Beziehungsgeflecht, das sich in den Schätzen widerspiegelt, kann m.E. am plausibelsten mit einer Verwendung eines Teils der Horte zu formellen ‚Gaben auf Gegenseitigkeit‘ zur Schaffung freundschaftlicher Beziehungen zwischen weit auseinanderliegenden Gebieten sowie zu Heiratsmitgiften und Bestechungszahlungen erklärt werden. Für Depots, die ausschließlich fremde Münzen einer einzigen Provenienz aufweisen (z.B. Manching 1999), ist weiterhin die Interpretation als Tribut oder als Niederschlag einer größeren Transaktion im Rahmen direkten Fernhandels in Erwägung zu ziehen.

Die anhand einiger Horte exemplarisch aufgezeigten Verhaltensweisen von Thesaurierung und Vergabung sowie Schaffung freundschaftlicher Beziehungen

111 Strab. 4, 1, 13.

112 Caes. *Gall.* 6, 17, 3-5.

113 Diod. 5, 27.

über größere Distanzen beschränken sich nicht auf die ersten beiden Drittel des zweiten Jahrhunderts v.Chr., sondern können anhand der Funde von Irsching, Niederzier, Fischingen, Gagers und Mardorf bis in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts v.Chr. verfolgt werden. In diesem Zeitraum sind die Depots aber vor dem Hintergrund eines wachsenden Gebrauchs von Münzen als Zahlungsmittel im wirtschaftlichen Verkehr zu sehen. Die großen Goldprägungen unterlagen deshalb zwar nicht einem völligen funktionalen Wandel, jedoch sicherlich einem ‚Funktionszuwachs‘. Das bedeutet, dass neben den sozialen und religiösen Gebrauch der Goldmünzen nun vermehrt Aufgaben als Zahlungsmittel und Wertmesser traten, was sich im Vorkommen dieser Prägungen in den spätlatènezeitlichen Großsiedlungen (Handelsplätzen) äußert.

Die Gründe, die zur Niederlegung der Depotfunde geführt hatten, sind in der Forschung sehr umstritten, da hier anscheinend das Bedürfnis vorherrscht, sich für eine kultische oder eine profane Deutung entscheiden zu müssen. Völlig außer Acht bleibt dabei unterdessen, dass die Möglichkeit besteht, Horte, die für profane Zwecke bestimmt waren, in die vorübergehende Obhut der Götter zu geben. Angesichts der Furcht der Menschen vor dem Zorn der Götter bzw. vor weltlicher Bestrafung waren Sparhorte in dieser Umgebung sicherlich besser geschützt als in den eigenen vier Wänden.

Anhang: Münzdepots mit Regenbogenschüsselchen, Goldmünzen der Boier oder Torques. Die Nummerierung bezieht sich auf Abb. 1.

Nr.	Fundort	Zusammensetzung	Literatur
1	A-Deutsch-Jahrdorf (1855), Bez. Neusiedl am See, Burgenland	Depot bestehend aus wenigstens 27 Gold- (Boier) und 124 Silbermünzen (Typ Bratislava).	Paulsen (Anm. 54) 113; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 218.
1a	A-Rohrbach/Nádasd (1899), Bez. Mattersburg, Burgenland	Depot bestehend aus min. 43 böiischen Muschelstateren. Der Fund setzt sich zu .etwa einem Drittel aus stempelgleichem Material zusammen'. Möglicherweise stempelgleiche Exemplare mit Großbissendorf.	Paulsen (Anm. 54) 115; Ziegauß 1995 (Anm. 2) 100 (dort fälschlicherweise unter Ungarn verzeichnet).
1b	B-Beringen, Prov. Limburg	Depot bestehend aus 3 Stateren der Atrebatan (Scheers 11), 22 glatten süddeutschen Regenbogenschüsselchen, zwei goldenen Torques und einem Torquesfragment sowie einem Fragment eines goldenen Armbandes.	<i>Arch. Vlaanderen</i> 6, 1997/1998 (2002) 9-132.
1c	B-Fraire-2 (1981-1984), Prov. Namur	Depot gefunden an einem Bach bestehend aus einem Goldarmring, 95 Stateren und 10 Bronzemünzen.	S. Scheers, Le trésor de Fraire-2 (1981-1984). In: <i>Jean Elsen, Liste</i> 74, Décembre 1984, 6ff.; Göbel u.a. (Anm. 94) 46 Tab. 4, 4.
2	B-Frasnes-lez-Buissenal (1864), Prov. Hainaut	Depot von ca. 50 Goldmünzen und 2 goldenen Torques: Stater der Nervier (Scheers 29, Epsilon) und Stater der Ambianer (Scheers 24, uniface) bei einer Quelle.	Scheers (Anm. 53) 882 Nr. 36; Furger-Gunti (Anm. 2) 27; van Heesch in diesem Band, Anhang Nr. 8.
3	CH-Aargau (Rheingegend)	Depot: 4 süddeutsche Regenbogenschüsselchen und ein .globule à la croix'. Zum Fund von Saint-Louis gehörig?	<i>Anz. Schweizer. Alttd.</i> N.F. 2, 1900, 159ff. Nr. 4-6. 11. 15; Furger-Gunti (Anm. 2) 35.
4	CH-Melchnau ("Feilimoos" od. "Feldimoos"), Kt. Bern	Depot: 3 süddeutsche Regenbogenschüsselchen.	<i>Jahrb. Bern. Hist. Mus.</i> 41/42, 1961/62, 273 Nr. 1-3; <i>Helvetica Arch.</i> 15, 1984, 126.
5	CH-Wauwil ("Wauwilermoos"), Kt. Luzern	Depot im Moor, von dem lediglich noch ein süddeutsches Regenbogenschüsselchen und ein böischer Muschelstater erhalten sind. Des weiteren wurden in dem Moor ein Feuerbock und ein Eisendepot mit zahlreichen Werkzeugen entdeckt. Die Funde sind alle als Opfer anzusprechen.	Furger-Gunti (Anm. 2) 35; <i>Helvetica Arch.</i> 15, 1984, 127 Abb. 3-4; 131-138.

6	CZ-Leskovice (1923), Bez. Pacov	Depot: min. 8 boische Goldmünzen.	Paulsen (Ann. 54) Nr. 310; 318-319; 324; 329-330; 335; 504; Lehrberger u.a. (Ann. 5) 217.
6a	CZ-Nechanice, Bez. Hradec Králové (Königgrätz)	Depot bestehend aus ursprünglich 9 Boierstateren.	Lehrberger u.a. (Ann. 5) 215.
7	CZ-Osov (Vosov), Bez. Horovice	Depot: min. 3 boische Goldmünzen.	Paulsen (Ann. 54) Nr. 201; 208; 218; R. Forrer, <i>Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulände</i> (Straßburg 1908) Nr. 384.
7a	CZ-Plumlov, Bez. Prostějov	Depot bestehend aus 50-60 boischen Stateren.	Paulsen (Ann. 54) Nr. 48; Lehrberger u.a. (Ann. 5) 214.
8	CZ-Podmokly (1771), Bez. Rokycany	In einem Bronzekessel Goldmünzen (Boier) im Gewicht von 30 bis 40kg. Außerdem ein silberner Armreif. Stempelgleiche Exemplare mit Stradonice und Großbissendorf.	Paulsen (Ann. 54) 62f.; Furger-Gunti (Ann. 2) 26 Abb. 17; Ziegeus 1995 (Ann. 2) 99 („goldener Armreif“).
9	CZ-Prag (Umgebung)	Depot: 3 boische Goldmünzen.	<i>Proceedings of the 10th International Congress of Numismatics, London 1986</i> (Wetteren 1989) 103.
10	CZ-Prag-Zizkov (1872) Stadtbez. Prag 3	Depot bestehend aus 3 süddeutschen Regenbogenschüsselchen Typ II E (Vollstater), 2 Quinaren vom Prager Typ und einem Goldring von 7g Gewicht.	<i>Mitt. Österr. Num. Ges.</i> 12 (28), 1962, 115.
11	CZ-Stary Kolín, Bez. Kolín	Depot bestehend aus 197 boischen Muschelstateren und 107 Drittelerstateren. Stempelverbindungen mit Campiglia Marittima, Westböhmen und Saint-Louis.	<i>Actes VIII^e Congrès International de Numismatique, New York-Washington 1973</i> (Paris/Basel 1976) 189-195 Taf. 20; Ziegeus 1995 (Ann. 2) 99f.; Lehrberger u.a. (Ann. 5) 212; 289ff. Nr. C1173-1476.
12	CZ-Stradonice (Hradischt) (1877), Gde. Beroun, Bez. Rakovník	Depot: ca. 700 boische Goldmünzen. Stempelidentitäten mit Großbissendorf, Campiglia Marittima, Starý Kolín und Saint-Louis.	Paulsen (Ann. 54) 63f.; Ziegeus 1995 (Ann. 2) 100; Lehrberger u.a. (Ann. 5) 212.
13	CZ-Trutnov (Trautenau), Bez. Trutnov	Depot bestehend aus min. 2 boischen Gold- und einer Silbermünze.	Forrer (wie Fundort Nr. 7) Nr. 365; Paulsen (Ann. 54) 14 Nr. 1217; 23 Nr. 1252.

Nr.	Fundort	Zusammensetzung	Literatur
14	CZ-Westböhmen	Depot bestehend aus min. 38 boischen Muschelstateren. Die meisten durch Stempelkoppelung verbunden. Stempelidentitäten mit Stary Kolín.	<i>Jahrb. Num. u. Geldgesch.</i> 23, 1973, 93-113; Ziegaus 1995 (Anm. 2) 100; <i>Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen</i> . 4. Treffen, Juni 1994, <i>Mariánská Týnice</i> (Espelkamp 1995) 132-135; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 289ff. Nr. C1001-1038.
15	D-Ammerseegebiet (Utting?), Bayern	Depot bestehend aus einer unbestimmten Anzahl süddeutscher Regenbogenschüsselchen. Stempelidentitäten, auch mit Großbissendorf, Sontheim, Niederzier und Saint-Louis.	<i>Festschrift für Hans-Jörg Kellner zum 70. Geburtstag</i> (Kallmünz 1991) 105-120; Ziegaus 1995 (Anm. 2) 94.
16	D-Archshofen, Stadt Creglingen, Main-Tauber-Kreis, Baden-Württemberg	Depot von 3 glatten Viertelstateren Typ V A in einem Tongefäß.	<i>Bayer. Vorgeschbl.</i> 54, 1989, 96 Nr. 160-162.
17	D-Berching ("Sulztal"), Kr. Neumarkt, Bayern	Depot, entdeckt mehrere Jahre vor 1790, aus dem Bereich des Sulztals bei Berching bestehend aus über 30 süddeutschen Regenbogenschüsselchen.	Kellner (Anm. 5) Nr. 2134.
18	D-Fischingen, Kr. Lörrach, Baden-Württemberg	Depot: 7 keltische Goldmünzen gefunden Anfang des 19. Jhs.: 5 süddeutsche Regenbogenschüsselchen, ein Ambianer-Stater (Scheers 24 cl. I, uniface), ein boischer Muschelstater. Stempelidentitäten mit Großbissendorf und Sontheim.	<i>Jahrb. Num. u. Geldgesch.</i> 14, 1964, 102 Nr. 13; Ziegaus 1995 (Anm. 2) 96.
19	D-Gaggers, Gde. Odelzhausen, Kr. Dachau, Bayern	Depot bestehend aus 1300-1400 süddeutschen Regenbogenschüsselchen, ein Teil davon Goldmünzen der Boier (min. 10). Außerdem wurden noch Teile eines Bronzekessels gefunden. Stempelverbindungen mit Saint-Louis.	Kellner (Anm. 5) 171ff.; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 218.
20	D-Grafenried, Gde. Rimbach, Kr. Cham, Bayern	Depot von 5 oder 7 Goldmünzen aus dem Jahre 1898.	Kellner (Anm. 5) Nr. 2140.
21	D-Großbissendorf (1986), Gde. Hohenfels, Kr. Neumarkt, Bayern	Depot: 342 süddeutsche Regenbogenschüsselchen, 42 Goldmünzen der Boier. Zahlreiche Stempelidentitäten, auch mit Sontheim, Irsching, Ammersee, Niederzier, Fischingen, Saint-Louis, Meiningen, Vercelless, Schönaich, Stradonice, Rohrbach (?), Podmokly und Campiglia Marittima.	Ziegaus 1995 (Anm. 2).

22	D-Heidenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, Bayern oder Heidenheim, Kr. Heidenheim/Brenz, Baden-Württemberg	Depot: 700 süddeutsche Regenbogenschüsselchen.	<i>Bayern. Vorgesichtsbl.</i> 54, 1989, 83 Nr. 37; 100 Nr. 207.
23	D-Irsching, Gde. Vohburg a. d. Donau, Kr. Pfaffenhofen, Bayern	Depot von über 1000 süddeutschen Regenbogenschüsselchen. Zahlreiche Stempelidentitäten, auch mit Grobbrissendorf, Sontheim und Westerhofen.	Kellner (Anm. 5) 157ff.; Ziegeus 1995 (Anm. 2) 96f.
24	D-Langenau (1979), Alb-Donau-Kreis, Baden-Württemberg	Depot: ein süddeutsches Regenbogenschüsselchen, 9 Silbermünzen und 2 Fibelpaare.	Reim (Anm. 17); Wieland (Anm. 57) Taf. 98, A.
24a	D-Manching (1999), Kr. Pfaffenhofen, Bayern	Depot in der Siedlung: 483 Boierstatere der älteren Goldprägung (Muschelstatere), ein 217g schwerer Goldklumpen, 3 Bronzeringe.	<i>Arch. Jahr Bayern</i> 1999, 40-43; <i>Germania</i> 78, 2000, 378ff.; <i>Arch. Deutschland</i> 16/2, 2000, 37f.
24b	D-Manching (Börsenfund, Grabung 1972), Kr. Pfaffenhofen, Bayern	Depot in der Siedlung: in einem Behältnis aus Bronze ein 1/24-Statere der Boier, 4 süddeutsche 1/24-Statere sowie ein Viertelstatere des Typs süddeutsches Regenbogenschüsselchen V A.	Kellner (Anm. 5) Nr. 56-61; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 216.
25	D-Mardorf ("Goldberg" 1880), Gde. Amöneburg, Kr. Marburg-Biedenkopf, Hessen	Depot bestehend aus ursprünglich über 200 Gold- und Silbermünzen: Süddeutsche Regenbogenschüsselchen, Regenbogenschüsselchen der Nordgruppe, Silbermünzen. Mit den Münzen zusammen wurde ein goldener Fingerring gefunden. Zahlreiche Stempelidentitäten.	<i>Germania</i> 54, 1976, 75-101.
26	D-Meinigen (Umgebung), Kr. Schmalkalden-Meinigen, Thüringen	Depot?: 11 süddeutsche Regenbogenschüsselchen.	<i>Ausgr. u. Funde</i> 11, 1966, 258 Nr. 21-22.
27	D-Neuses a. d. Regnitz (1979), Gde. Eggolsheim, Kr. Forchheim, Bayern	Depot von 443 Gold- und Silbermünzen (4 süddeutsche Regenbogenschüsselchen, 373 Büchelquinare, 66 Kleinsilbermünzen Typ Manching) in einem mittelaltenezeitlichen Gefäß. Die Regenbogenschüsselchen weisen deutliche Abnutzungsspuren auf (längerer Umlauf).	Kellner (Anm. 5) 227ff.; Ziegeus 1995 (Anm. 2) 98.

Nr.	Fundort	Zusammensetzung	Literatur
28	D-Niederzier (1978), Kr. Düren, Nordrhein-Westfalen	Das aus 3 Goldblechringen und 46 Goldmünzen bestehende Depot lag am Rand einer Grube in einem spätlatènezeitlichen Gefäß. 20 Statere Typ Lumen-Niederzier ("biface"), 26 süddeutsche Regenbogenschüsselchen. 10 der belgischen Statere weisen Stempelidentitäten auf, ebenso einige der Regenbogenschüsselchen. Stempelidentitäten auch mit Großbissendorf, Sontheim, Ammersee und Saint-Louis.	<i>Bonner Jahrb.</i> 191, 1991, 28ff.; Scheers (Anm. 52).
29	D-Oberursel-Oberstedten (1982, "Goldgrube", Heidetränke-Opp.), Hochtaunuskreis, Hessen	Depot: 15 süddeutsche Regenbogenschüsselchen. Stempelidentitäten?	<i>FMRD</i> V 1 Nr. 1147, 1-15 (LT 9432; angeblich alle stgl.?).
30	D-Oberursel-Oberstedten ("Altenhöfe", Heidetränke-Opp.), Hochtaunuskreis, Hessen	Depot: 12 glatte süddeutsche Regenbogenschüsselchen Typ V A.	<i>FMRD</i> V 1 Nr. 1149, 1-12.
31	D-Passau-Kohlbruck, Kr. Passau, Bayern	Depot: genaue Größe unbekannt, erhalten sind noch 9 süddeutsche Regenbogenschüsselchen.	Kellner (Anm. 5) Nr. 2116-2124.
31a	D-Raitenbuch ("Raitenbacher Forst" 1998), Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, Bayern	Depot bestehend aus 433 süddeutschen Regenbogenschüsselchen (Vogelkopf-Statere mit Torques-Rückseite) in Kelheimer Kamme.	L. Wamser/Ch. Flügel/B. Ziegans (Hrsg.), <i>Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer</i> . Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 1 (Mainz 2000) 312 Nr. 3c m. Abb.; Wamser/Gebhard (Anm. 29) 158 Abb. 110.
32	D-Saulgrub, Kr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern	Depot süddeutscher Regenbogenschüsselchen aus dem 19. Jh.	Kellner (Anm. 5) 175f.
33	D-Schönau (1852), Kr. Böblingen, Baden-Württemberg	Depot: ein süddeutsches Regenbogenschüsselchen und 22 Silbermünzen. Das Regenbogenschüsselchen ist stempelgleich mit Exemplaren aus Großbissendorf.	D. Planck (Hrsg.), <i>Archäologie in Württemberg</i> (Stuttgart 1988) 532 Abb. 1.
34	D-Simmerberg, Gde. Weiler-Simmerberg, Kr. Lindau (Bodensee), Bayern	Depot mit einer größeren Anzahl süddeutscher Regenbogenschüsselchen.	Kellner (Anm. 5) Nr. 2231.

35	D-Sonthheim, Kr. Unterallgäu, Bayern	Depot: 356 süddeutsche Regenbogenschüsselchen. Zahlreiche Stempelidentitäten, auch mit Großbissendorf, Irching, Ammersee, Niederzier, Fischingen, Saint-Louis und Vercelliese.	Ziegeus 1993 (Anm. 2).
36	D-Stieldorf ("Stieldorferhohn", "Goldberg"), Gde. Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis, Nordrhein-Westfalen	Depot: genaue Anzahl der Münzen nicht bekannt, darunter 20 Regenbogenschüsselchen der Nordgruppe, 2 süddeutsche Regenbogenschüsselchen (?) und 4 Augenstater der Treverer (Scheers 30) (?).	<i>Festschrift W. Haberey (Mainz 1976)</i> 35 Nr. 1.; <i>Germania</i> 54, 1976, 91 Nr. 3.
37	D-Thießen, Gde. Mochau, Kr. Wittenberg, Sachsen-Anhalt	Depot: 7 Boierstater.	<i>Ausgr. u. Funde</i> 11, 1966, 259 Nr. 34.
38	D-Wallersdorf (1973/88), Kr. Dingolfing-Landau, Bayern	Depot: 365 glatte süddeutsche Regenbogenschüsselchen, eine boische Goldmünze. Mehr als die Hälfte der Stücke stammt aus einem Stempelpaar, der Rest des Fundes verteilt sich auf 4, maximal 6 Stempel.	H.-J. Kellner, <i>Der keltische Münzschatz von Wallersdorf. Kulturstiftung der Länder</i> (1989) 8-16; Ziegeus 1995 (Anm. 2) 98f.; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 236; 307 Nr. B171; 319ff. Nr. B580-943; 343 Nr. B1362.
39	D-Westerhofen (1858), Gde. Stammham, Kr. Eichstätt, Bayern	,Topf voller Regenbogenschüsselchen', davon sind nur noch 10 Stücke vorhanden. Es könnte sich möglicherweise um Teile des Fundes von Irching handeln (selbes Auffindungsjahr!). Stempelidentitäten mit Irching.	Kellner (Anm. 5) 170f.; Ziegeus 1995 (Anm. 2) 98.
39a	F-"Beaugeois", Maine-et-Loire	In einem Gefäß vergraben: Bruchstück eines großen, hohlen Goldtorques, weiterhin zahlreiche Münzen, darunter Goldstater, Halbdrachmen, 224 Oboli sowie 104 "Potinmünzen". Es ist nicht klar, ob mit den "Potinmünzen" gegossene Buntmetallmünzen oder die geprägten Billon-Stater der Cortosolites, für die früher ebenfalls der Begriff "Potin" angewandt wurde, gemeint sind.	F. Müller, <i>Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern</i> (Basel 1990) 165 Nr. 3.
39b	F-Chevaux ("Domaine de la Ville" 1955), Charente-Maritime	Depot bestehend aus einem ringförmigen Goldbarren mit rundem Querschnitt (Gew. 330g) sowie 64 Elektronstateren der Pictones.	G. Kurz, <i>Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa</i> (Stuttgart 1995) 137 Nr. 198 (mit weiterer Literatur).
40	F-Courcoury (1802), Charente-Maritime	Depot: ca. 100 süddeutsche Regenbogenschüsselchen, weiterhin 'Goldbarren'.	ABT 547 Nr. 31; <i>Aquitania</i> 16, 1999, 98ff.; CTMAF I, Charente-Maritime Nr. 4.
40a	F-Fontenay-le-Comte ("Cabourdes" 1807), Vendée	Depot bestehend aus Elektronstateren der Pictones sowie 30 goldenen Ringen.	ABT 598f. Nr. 256.

Nr.	Fundort	Zusammensetzung	Literatur
40b	F-Guervec-en-Brech (1888), Morbihan	Depot bestehend aus 30 oxydierten keltischen Münzen, einem Blassgold-Ring, einer goldenen Kette sowie Fingerringen, Armringen, Fibeln und Nadeln aus Bronze. Weiterhin umfasste das Ensemble Bruchstücke von Glasarmringen sowie Glas- und Bernsteinperlen.	ABT 582 Nr. 184.
41	F-La Cloche, comm. Les Pennes-Mirabeau, Bouches-du-Rhône	Depot im Oppidum bestehend aus 7 Schmuckstücken aus Silber, einem Ring aus Bronze sowie 53 Münzen: Massalia-Bronzen, -Obole, -Tetrobole, Kaletdou-Quinare, ein Reiterquinar Typ COMA und ein süddeutsches Regenbogenschüsselchen Typ I Ab.	Ziegeus 1995 (Anm. 2) 121. <i>Aquitania</i> 16, 1999, 100 fig. 3, 11; 101 Nr. 3.
42	F-Mulhouse (Umgebung 1875-77), Haut-Rhin	Depot bestehend aus boischen Muschelstateren. Die genaue Anzahl ist nicht mehr feststellbar.	R. Forrer, <i>Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace</i> (Mulhouse 1925) 49.
42a	F-Ribemont-sur-Ancre (1999), Somme	Außerhalb des Grabens des Heiligtums wurde 1999 ein Depot bestehend aus fünf Hemistateren und einem Viertelstater entdeckt. Die Münzen sind Nachprägungen des Staters von Philipp II. Sie waren mit einem Torques aus massivem Gold vergesellschaftet. Im näheren Umfeld des Fundes konnten weitere Funde gleichartiger Goldmünzen gemacht werden.	Delestree (Anm. 99).
43	F-Saint-Gérand-de-Vaux, Allier	Depot: ein goldener Torques, ca. 50 Nachprägungen des Philipperstaters.	<i>Rev. Arch.</i> 1, 1844, 123f. Abb. B und D.
44	F-Saint-Louis, Haut-Rhin (Umgebung Basel)	Depot bestehend aus einer nicht genau nachvollziehbaren Zahl von Goldmünzen (Boier, süddeutsche Regenbogenschüsselchen, -globules à la croix) und Schmuckstücken (2 Torques, ein Armring und 2 Fingerringe) aus Gold. Stempelgleiche Regenbogenschüsselchen; Stempelidentitäten mit Großbissendorf, Sontheim, Ammersee, Gagers, Niederzier, Stradonice und Stary Kofin.	Furger-Gunti (Anm. 2); Ziegeus 1995 (Anm. 2) 94ff.; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 212; 218; M. Nick, Saint-Louis. In: RGA ² Bd. 25 (im Druck).
45	F-Serviès-en-Val (1839), Aude	Depot: ein süddeutsches Regenbogenschüsselchen Typ III A, 3 goldene Torques. Die beiden von Castelin abgebildeten monnaies à la croix gehören laut seinen Aussagen nicht zu diesem Depot.	<i>Jahrb. Num. u. Geldgesch.</i> 23, 1973, 66f. Abb. 7; <i>Riv. Italiana Num.</i> 6. Ser. 23, 1975, 91 Taf. IV, 7; <i>Aquitania</i> 16, 1999, 100 fig. 3, 12; 101 Nr. 4.

45a	F-Soings-en-Sologne ("ferme de Chastillier"), Loir-et-Cher	Depot bestehend aus einem "collier" sowie keltischen Imitationen des Staters Philipps II. und Stateren mit gallischen Legenden ("Abucatos et Pauloib? Solim"). Vertreten waren Vollstater mit Gewichten zwischen 7,74g und 7,79g und Viertelstater im Gewicht von 1,91g. Weiterhin umfasste das Depot einen halben Stater "in feinem Stil" mit Blitzbündel als Beizeichen im Gewicht von 4,13g.	ABT 572f. Nr. 135.
46	F-Tayac (1893), Cant. Lussac, Arr. Libourne, Gironde	Das Depot befand sich in 2 Tongefäßen. Es besteht aus einem goldenen Torques, einer Golddrahtspirale, 2 kleinen Goldbarren, 325 Stateren der Bituriges Vivisci und Ambiani, des weiteren 73 ungeprägten Schrötlingen (Stater). Zahlreiche Stempelidentitäten.	<i>Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.</i> 19, 1907, 436-463; <i>Jahrb. Num. u. Geldgesch.</i> 20, 1970, 13-47; Ziegaus 1995 (Anm. 2) 101; CTMAF VI, Gironde Nr. 37.
47	GB-Netherurd (1806), Cairnmuir, Shaw Hill, Borders	Depot: 4 goldene Torques oder Fragmente und 40 ,globules à la croix".	Scheers (Anm. 53) 877 Nr. 19. Furger-Gunti (Anm. 2) 28.
48	GB-Snettisham (Hort B), Norfolk	Depot bestehend aus Fragmenten von Torques, Ringbarren oder Armreifen und 12 Goldmünzen (meist Ambianer).	Furger-Gunti (Anm. 2) 28; Stead (Anm. 94) 105ff.
49	GB-Snettisham (Hort C), Norfolk	Depot bestehend aus Fragmenten von Torques, Ringbarren oder Armreifen und Münzen.	Stead (Anm. 94) 105ff.
49a	GB-Snettisham (Hort E), Norfolk	Depot bestehend aus 2 goldenen Halsringen, einem goldenen Armring sowie einer Goldmünze.	<i>Bonner Jahrb.</i> 191, 1991, 48 Tab. 4, 18.
50	GB-Snettisham (Hort F), Norfolk	Depot bestehend aus Gold-, Silber- und Bronzegegenständen: Fragmente von 50 Torques, 70 Ringbarren oder Armreifen, 2 stabförmige Barren und 9 Goldmünzen (Ambianer).	Stead (Anm. 94) 101ff. Abb. 96-97. 108.
51	H-Nagyhórcsök-Pusztia, Kom. Fejér	Depot bestehend aus einer boischen Athene-Nike-Imitation und 130 Tetradrachmen in Gefäß (LT C1).	Lehrberger u.a. (Anm. 5) 213f.
51a	I-Brentonico (1827) bei Rovereto, Prov. Trento	Depot (?) bestehend aus 5 Goldmünzen, 6 Silbermünzen sowie 5 kleinen Bronzeringen.	<i>Archeolp - Archeologia delle Alpi</i> 4, 1998, 351ff.
52	I-Campiglia Marittima (1912), Prov. Livorno	Depot bestehend aus ,an die hundert Drittelstücken der älteren boischen Münzprägung", vielleicht sogar ca. 300 Exemplaren. Stempelverbindungen mit Großbissendorf, Stary Kolín, Podmokly und Stradonice.	<i>Actes VIII^e Congrès International de Numismatique, New York - Washington 1973</i> (Paris/Basel 1976) 189-195 Taf. 20; Furger-Gunti (Anm. 2) 39; Ziegaus 1995 (Anm. 2) 99.

Nr.	Fundort	Zusammensetzung	Literatur
52a	I-Este (1531), Prov. Padua	Depot bestehend aus einem goldenen Torques, 2 Goldbarren sowie Gold- und Silbermünzen. Wahrscheinlich befinden sich darunter süddeutsche Regenbogenschüsselchen.	G. Tosi (Hrsg.), <i>Este antica. Dalla Preistoria all'età Romana</i> (Este 1992) 212; <i>Archeoalp – Archeologia delle Alpi</i> 4, 1998, 353 db.
53	I-Siena (Depot 1872/75), Prov. Siena	Depot bestehend aus 2 goldenen Halsringen, einem Halsringfragment, einem Arming und 10 ‚Goldscheiben‘ (glatte süddeutsche Regenbogenschüsselchen?).	Furger-Gunti 1982 (Anm. 2) 27f.; <i>Bonner Jahrb.</i> 191, 1991, 47 Tab. 4, 17.
54	I-Vercellese (Tronzano, San Germano, Santhià, Carisio, Rovasenda, Lenta, Gattinara, Saluggia, Formigliana, Balocco, Arborio), Prov. Vercelli.	Mehrere goldene Torques und süddeutsche Regenbogenschüsselchen. Stempelverbindung mit Großbissendorf und Sontheim. Zerstreuter Depotfund?	<i>Numismatické Listy</i> 25, 1970, 132f. Taf. 2-3; <i>Riv. Italiana Num.</i> 6. Ser. 23, 1975, 99-111.
55	I-Zuglio (vor 1800), Prov. Friuli-Venezia Giulia	Depot: 7 süddeutsche Regenbogenschüsselchen.	G. Grasmann u.a. (Hrsg.), <i>Keltische Numismatik und Archäologie I.</i> BAR Internat. Ser. 200 (Oxford 1984) 83.
55a	PL-Gorzów (1894), pow. Chrzanów	Durch den Pflug zerstreuter Depotfund bestehend aus "ursprünglich vielleicht" 100 Goldmünzen. 25 Münzen sind heute noch mit Sicherheit, weitere 7 mit "großer Wahrscheinlichkeit" diesem Hort zuzuweisen. Es handelt sich hierbei um boische Stater und deren Teilstücke. Sicher zugehörig: 4 Stater, 17 Drittelstater, 3 Achtelstater, ein 1/24-Stater. Wahrscheinlich zugehörig: 3 Drittelstater, ein Achtelstater sowie 3 "Kleinmünzen".	<i>Arbeits- u. Forsch.-Ber. Sächsischer Bodendenkmalpf.</i> 20/21, 1976, 245ff.
56	SLO-Lemberg (1829), Bez. Celje (Čilli)	Depot: 11 Gold- (Boier) und 315 Silbermünzen. Die Gesamtzahl des Fundes wird auf ca. 400 bis 450 Münzen geschätzt.	Paulsen (Anm. 54) 122; Lehrberger u.a. (Anm. 5) 218.
56a	SK-Levice (Léva), Bez. Levice	Depot bestehend aus 5 boischen Muschelstateren und 153 Großsilbermünzen vom Honter Typ.	Lehrberger u.a. (Anm. 5) 215.

57	SK-Vel'ký Bysterec (Nagybiszterecz, "Trminy", 1879), Bez. Dolní Kubín	Fund von 27 Gold- und Silbermünzen und einem goldenen Diadem oder Armband. 5 Nachprägungen boischer Muschelstatere, 6 Nachprägungen süddeutscher Regenbogenschüsselchen, 16 ostkeltische Silbermünzen. Die Angabe von 18 Silbermünzen in Slovenská Arch. und bei Forrer Bd. 2 beruhen wohl auf der Vermischung des Depotfundes mit späteren Siedlungsfunden.	<i>Congrès International de Numismatique</i> 1900 (Paris 1900) 90ff. pl. II. Paulsen (Anm. 54) 110; <i>Slovenská Arch.</i> VIII-1, 1960, 183-216; R. Forrer, <i>Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulände</i> 2 (Graz 1969) 58f. Nr. 198; Furger-Gunti (Anm. 2) 26.
58	YU-Bački Obrovac (1956, im Mündungsgebiet von Donau und Theiß), Distr. Palánka	Depot: 122 boische Goldmünzen. Zahlreiche Stempelidentitäten.	Ziegeus 1995 (Anm. 2) 99f.